

HEINZ GÜNTER HORN

Drei römische Bronzen in Privatbesitz

1. Ein Balkenkopfbeschlag aus Büderich-Perrich/MO

Vor einigen Jahren stellte A. Bruckner einen Balkenkopfbeschlag aus Bronze vor, der bei Wardt-Lüttingen/Kr. Moers aus dem Rhein ausgebaggert wurde. Seine Stirnseite war mit einer Minervabüste geschmückt (Bild 2–3)¹. In der Sammlung Rosendahl in Wesel befindet sich nun ein weiterer Beschlag dieser Art vom Niederrhein, der sich in jeder Beziehung mit dem Lüttinger Stück messen kann (Bild 1.4–9). Er soll nach den Angaben des Besitzers aus einer Kiesgrube in der Nähe von Büderich-Perrich/Kr. Moers stammen und aus fast 15 m Tiefe zutage gekommen sein. Von der gleichen Fundstelle kennen wir auch einen Bronzeadler².

Die Tülle des im ganzen vorzüglich erhaltenen Balkenkopfbeschlages, in der bei Auffindung noch Reste eines Eichenbalkens steckten, ist etwa 19,5 cm lang, 12,5 cm hoch, oben 8,0 und unten etwa 7,0 cm breit (Bild 9)³. Die Oberseite der Tülle ist plan und scharfkantig, die Unterseite leicht gewölbt mit abgerundeten Kanten. Auch die Seitenflächen sind ein wenig nach außen gebogen. Sie werden ungefähr in der Mitte durch einen horizontal aufgelegten, voll gegossenen Dreikantstab geteilt. Auf der Oberseite befindet sich etwa 2 cm von der hinteren Kante entfernt – fast

¹ Bonn, RLM. Inv.-Nr. 56,423. – Bonner Jahrb. 163, 1963, 11 ff. Taf. 2 (dort auch die genauen Fundumstände). Vgl. H. v. Petrikovits, Römisches Rheinland (Köln–Opladen 1960) 99 f. Taf. 7; D. Ellmers, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Nr. 14 (Mainz 1969) 190 f.

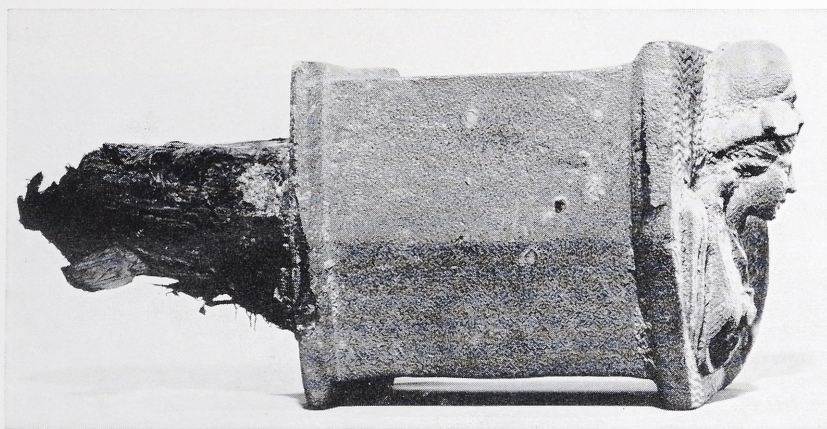
² Ungefähre Koordinaten des Fundortes: TK 4305 Wesel; r 40350 h 24700. – Herrn K. Rosendahl danke ich für die Publikationserlaubnis und die großzügige Unterstützung. In unmittelbarer Nähe des Balkenkopfes wurde auch ein Mastschuh aus Eichenholz geborgen. Der Mastschuh befindet sich in der Werkstatt des RLMB; eine dendrochronologische Untersuchung war noch nicht möglich. – Eine Veröffentlichung des Adlers erfolgte durch Verf. in: Jahrb. RGZM 19, 1972, 63 ff.

Für Unterstützung und Rat danke ich den Damen und Herren W. Binsfeld (Trier), W. Hagen (Bonn), D. Haupt (Bonn), E. Künzl (Mainz), H. Menzel (Mainz), H. v. Petrikovits (Bonn), H. Pilko (Mainz), Chr. B. Rüger (Bonn). – Das Manuskript war Ende 1972 abgeschlossen.

³ Die Maße stellen nur Mittelwerte dar. Der Balkenkopfbeschlag ist ein wenig verzogen. Die hintere Kante ist nicht ganz rechtwinklig angelegt, so daß sich die Tülle nach vorn verjüngt. Es ergeben sich Maßdifferenzen bis zu 1,0 cm. – Zum Balkenrest: siehe Anm. 14.



1 Balkenkopfbeslag aus Buderich-Perrich, Privatbesitz.
Minervabüste, Vorderansicht.
Maßstab 1 : 1.



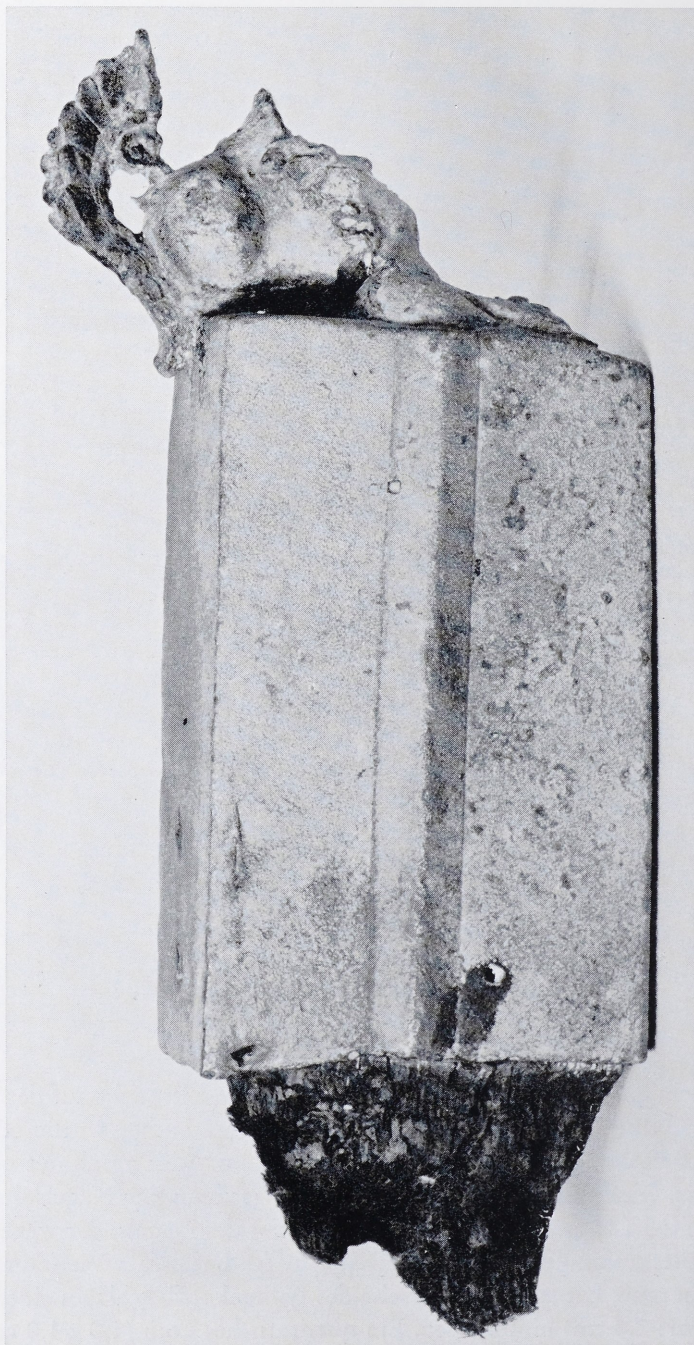
Seitenansicht.

- 2-3 Balkenkopfbeschlag aus
Wardt-Lüttingen, Bonn RLM.
Maßstab 1 : 3.

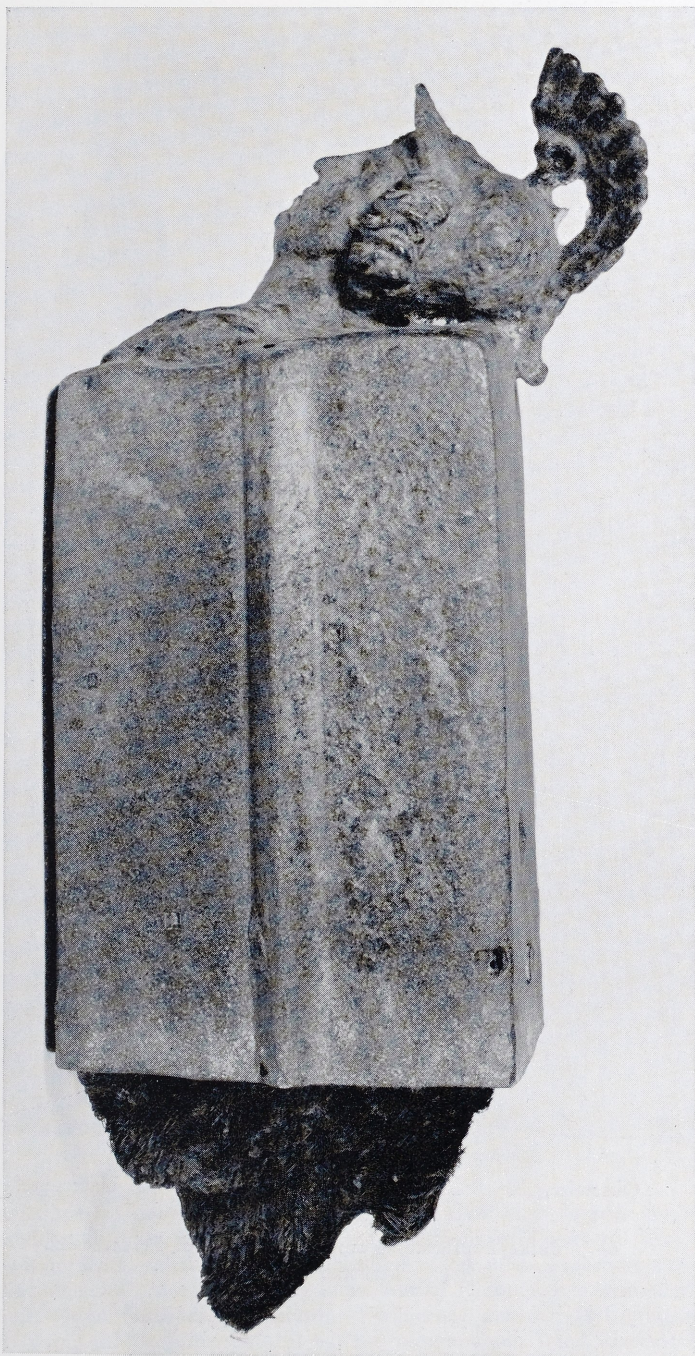


Vorderansicht.

gemittelt – ein quadratisches Loch (1,0 x 1,0 cm); ihm entspricht auf der Unterseite ein rundes Loch (Durchmesser: 1,0 cm). Durch diese Löcher wurde offenbar ein Nagel zur Befestigung der Tülle am Balken geführt, der gesplintet oder umgeschlagen war. Die Spuren des Splints oder der umgeschlagenen Nagelspitze sind auf der Unterseite leicht zu erkennen. Der runde Kopf des Nagels, der wegen des viereckigen Loches zumindest im oberen Teil seines Schaftes als Vierkant gearbeitet gewesen sein muß, hat auf der Oberseite des Balkenkopfbeschlages einen Eindruck (Durchmesser: 2,0 cm) hinterlassen. Ein quadratisches Loch (1,0 x 1,0 cm) auf der Unterseite, etwa 5,0 cm vom vorderen Rand entfernt, findet dagegen auf der Oberseite des Beschlages keine Entsprechung. Zweifellos war hier aber ein zusätzlicher Nagel in den Balken getrieben. Der Abdruck seines Kopfes zeichnet sich auch noch deutlich ab. Die Wandung des Balkenkopfbeschlages ist 0,5 bis 0,8 cm



4 Balkenkopfbeslag aus Büderich-Perrich, Privatbesitz. Rechte Seitenansicht.
Maßstab 1 : 2.



5 Balkenkopfbeslag aus Buderich-Perrich, Privatbesitz. Linke Seitenansicht.
Maßstab 1 : 2.



Oberseite.



Unterseite.

6-7 Balkenkopfbeslag aus Buderich-Perrich, Privatbesitz.
Maßstab 1 : 2.

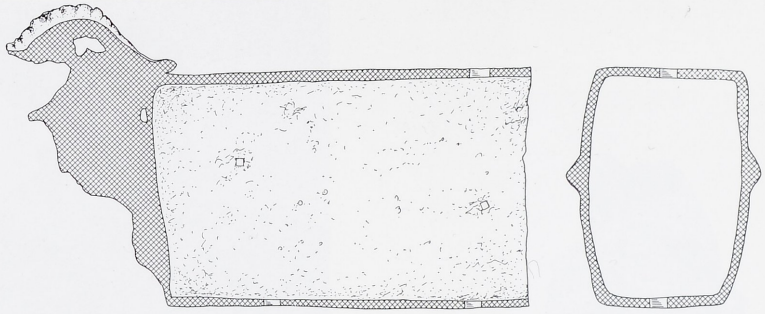


8 Balkenkopfbeslag aus Büderich-Perrich,
Privatbesitz.
Minervabüste, von halbrechts.
Maßstab 1 : 2.

stark, in der Höhe der Dreikantstäbe etwa 1,4 cm⁴. An der Stirnseite befinden sich die dünnsten Stellen. Hier sind mehrere Einbrüche in den Guß festzustellen⁵. Glücklicherweise ist die Minervabüste, welche die Stirnseite des Balkenkopfbeschlages ziert, frei von größeren Schäden (Bild 1.8). Die reliefartig vortretende Büste wird im unteren Teil von der Aegis bestimmt, die sich wie ein steifer Schild über die Brust der Göttin legt. Der Rand ist zu einem Wulst aufgeworfen. Es wird sich dabei um ein Rudiment des sonst üblichen Schlangenbesatzes handeln. In der Mitte der Aegis prangt ein verhältnismäßig großes Medusenhaupt, dessen Haare wild zerzaust und offenbar von Schlangenleibern durchwoben sind. Weitere Einzelheiten des Gorgoneions – Augen, Nase, Mund – sind kaum mehr zu erkennen. Die Oberfläche ist abgeschliffen und korrodiert. So muß auch die Frage offenbleiben, ob die Aegis der Göttin ursprünglich einmal geschuppt war. Gewöhnlich ist dies bei ande-

⁴ Der hellgrün patinierte, bisweilen goldgelb schimmernde Guß ist grobporig. An verschiedenen Stellen – besonders an den Seitenwänden – finden sich einige Aufwürfe. Die vierkantigen, ca. 0,5 x 0,5 cm großen Kernhalterlöcher sind hin und wieder offen. Einbrüche mit beigeschliffenen Kanten im hinteren Tüllenbereich oben links. Antike Flickungen – vermutlich unmittelbar nach dem Guß – sind durch die dunkelgrüne Patinierung auf der Tüllenunterseite am Befestigungsloch vorn, auf der Oberseite ca. 6,0 cm vom hinteren Rand entfernt und auf der rechten Seite etwa in Höhe des Dreikantstabes zu erkennen (Bild 6–7).

⁵ Unregelmäßige und verschieden große Einbrüche auf der Stirnseite oben links beginnend entlang der linken Tüllenkante und rechts unmittelbar neben dem Kopf der Minerva. Es scheint so, als sei ein Teil der Stirnplatte mit der Büste separat gearbeitet und später dem Tüllenschaft vorgeblendet worden.



9 Balkenkopfbeschlagn aus Büderich-Perrich, Privatbesitz. Längs- und Querschnitt.
Maßstab 1 : 4.

ren Minervadarstellungen der Fall ⁶. Die Zipfel der Aegis werden auf der rechten stark angehobenen Schulter der Minerva durch eine Scheibenfibel zusammengefaßt. Die Fibel trägt so sehr auf, daß man glauben könnte, das Gewand sei an dieser Stelle vielleicht auch nur geknotet ⁷. Auf der linken gesenkten Schulter hält eine flachere Scheibenfibel die beiden Aegiszipfel. Die Büste zeigt auch den Ansatz der nackten Oberarme, die allerdings nicht abrupt abgeschnitten, sondern in die Grundfläche zurückgezogen sind. Dadurch kippt die Darstellung ein wenig nach vorn, und der leicht nach links gewendete Kopf der Göttin tritt vollplastisch aus dem Relief heraus. Die Göttin trägt einen korinthischen Helm. Ein volutenförmiger Steg stützt einen gewaltigen Helmbusch, der die Tülle des Balkenkopfbeschlages um mehr als 4,0 cm überragt. Mit seinem auswärts geschwungenen Ende liegt er auf der Tüllenoberseite auf. Die Federn der Helmzier sind durch tiefe Kerben wiedergegeben. Eine Innenzeichnung fehlt. Das spitz zulaufende Helmvisier ist als Gesicht gestaltet. Trotz der korrodierten Oberfläche bemerkt man, daß Augen, Nasen- und

⁶ Minervastatuetten mit 'umrahmter' und geschuppter Aegis z. B. aus Volubilis (Chr. Boube-Piccot, *Les bronzes antiques du Maroc* [Rabat 1969] 214 f. Nr. 233 Taf. 161 ff.), aus Putzmühle (H. Menzel, *Römische Bronzen aus Bayern* [Augsburg 1969] 23 Nr. 16 Taf. 6,1) und Wels (R. Fleischer, *Die römischen Bronzen aus Österreich* [Mainz 1967] 41 f. Nr. 23 Taf. 20). – Beginnende Aegisrahmung bei einer Statuette aus Friesheim in Köln, RGM.: W. Binsfeld, *Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgesch.* 6, 1962/63, 10 f. Taf. 2 ff.; P. La Baume, *Römisches Kunstgewerbe* (Braunschweig 1964) 193 Bild 180; G. Ristow, in: *Katalog 'Römer am Rhein'* (Köln 1967) 213 Nr. C 57. Vgl. Minerva aus Köln in Bonn, RLM: H. Menzel, *Römische Bronzen* (= *Kunst und Altertum am Rhein* Nr. 20, Düsseldorf 1969) 34 Nr. 22.

⁷ Ähnliche 'Knotung' auch auf dem Balkenkopfbeschlagn aus Wardt-Lüttingen: siehe Anm. 1. – Vgl. auch Minervastatuetten aus Wijnaldum: A. N. Zadoks-Josephus Jitta, in: *Katalog 'Römer am Rhein'* 212 C 56 Taf. 63; A. N. Zadoks-Josephus Jitta – W. J. T. Peters – W. A. van Es, *Roman Bronze Statuettes from the Netherlands I* (Groningen 1967) 92 ff. Nr. 41. – Siehe auch Anm. 28.

Mundwinkel durch runde Bohrlöcher betont werden⁸. Das Gesicht der Göttin selbst ist oval und breitflächig. Insbesondere in Kinn- und Wangenbereich zerfließen die Formen; der Übergang zum fleischigen Hals vollzieht sich sanft. Auch die ebenmäßigen Augenbögen treten kaum hervor. Die Augenlider überdachen große Augen mit flüchtig angedeuteten Pupillen. Die gebohrten inneren und äußeren Augenwinkel fallen besonders auf. Die gerade Nase ist spitz und scharf geschnitten. Der schmale Mund ist geschlossen, die Unterlippe durch eine runde Bohrung deutlich gegen das Kinn abgesetzt. Das Haar der Minerva quillt unter dem Helm hervor. Offenbar ist es in der Mitte gescheitelt. Es umrahmt das Gesicht, verdeckt die Ohren. Die vollen Locken sind zur Seite gekämmt. Wie im Winde aber werden ihre Spitzen über den Helmrand nach hinten geweht.

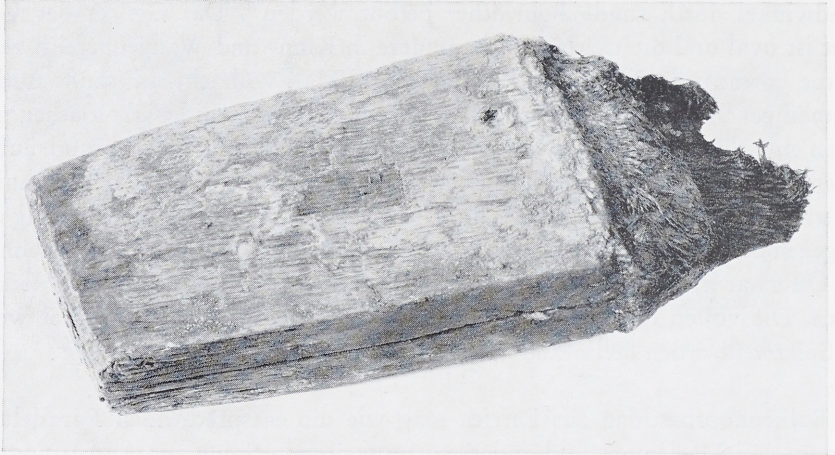
Der Balkenkopfbeschlagnagel aus Perrich mag wie die entsprechenden Parallelen im Museum von Mariemont und anderswo im weitesten Sinne zur Ausrüstung eines Schiffes gehört haben⁹. Zweifellos hat er ein vorspringendes Balkenende verkleidet. Seine Aufgabe kann es allerdings nicht gewesen sein, dieses Balkenende zu schützen. Ein Balkenkopfbeschlagnagel, dessen Stirnseite von einer so kunstvollen und weit vorkragenden Büste geschmückt wurde, wäre ohne Frage gefährdeter als das Balkenende selbst gewesen. Am Bug römischer Kriegsschiffe befand sich gewöhnlich über dem Rammsporn noch ein metallbewehrter Balken, der sich bei einem Rammanöver in die Aufbauten des feindlichen Schiffes bohren sollte¹⁰. Daß ein Balkenkopfbeschlagnagel vom Format des Perricher Stückes zur Verstärkung eines solchen Stoßbalkens völlig ungeeignet war, bedarf eigentlich keiner näheren Erklärung. Auch die Enden der *ἑπιπίδες* genannten Balken, die das ganze Schiff durchspannten, vermutlich die Ruderbänke trugen und rechts und links des Bugs aus der Bordwand ragten – also sicherlich auch dem Ruderkasten einen gewissen Schutz gaben –, konnten nur mit einem wehrhaften Beschlagnagel versehen sein, wie Darstellungen aus Puteoli lehren¹¹. In keinem Falle dürften solche Beschlagnagel mit einem anfäl-

⁸ Auf dem Helm erkennt man noch zwei weitere Bohrungen, so, als sollten damit Ohren angedeutet werden. – Das obere 'Auge' der Volute war mit Silber ausgelegt. Auf der linken Seite ist die Silberfüllung noch erhalten.

⁹ Mariemont: F. Cumont, *Collection Warocque* (Mariemont 1909) 43 f. Nr. 346–351; M. Renard, in: *Les antiquités du Musée de Mariemont* (Brüssel 1952) 146 Nr. R 41–R 46 Taf. 53; A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 13 f. Abb. 2 Taf. 3,1 und 4,2–5. – Vgl. auch Balkenkopfbeschlagnagel, ehemals Coll. P. Philip, jetzt Mariemont (Auktionskatalog 'Collection P. Philip, Antiquités Egyptiennes, Grecque et Romains' [Paris 1905] 75 Nr. 485; P. Lévêque, in: *Antiquités Musée Mariemont* 103 Nr. G 107 Taf. 39). – Bonn, RLM.: A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 13 Abb. 1,2 und Taf. 4,1.

¹⁰ A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 13 ff. – Zu antiken Schiffen außer der bei A. Bruckner zitierten Literatur: R. H. Dolley, *Journ. Rom. Stud.* 38, 1948, 47 ff.; P. R. V. Marsden, *A Ship of the Roman Period from Blackfriars in the City of London* (London 1967); L. Basch, *Ant. Class.* 37, 1968, 136 ff.; D. Ellmers, *Jahrb. RGZM* 16, 1969, 73 ff.; C. Starr, *The Roman Imperial Navy* 31 B. C. – A. D. 324 (Cambridge 1960); L. Casson, *Ships and Seamanship in the Ancient World* (Princeton 1971); M. D. de Weerd – J. K. Haalebos, *Spiegel Historiae* 8, 1973, 387 ff. Vgl. auch D. Ellmers, *Frühmittelalterliche Handelsschiffahrt in Mittel- und Nordeuropa* (Neumünster 1972) passim. – Zu Votiven in Schiffsform: A. Büttner, *Germania* 42, 1964, 66 ff. (mit Lit.).

¹¹ Neapel, *Mus. Naz.:* A. Ruesch, *Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli* (Neapel 1908) 173 Nr. 605/606; G. Ucelli, *Le navi di Nemi* (Rom 1940) 251 Abb. 287; M. Floriani-Squarcia-pino, *Le necropoli* (= Scavi di Ostia III, Rom 1955) 200 Taf. 43,2,3. – Zur *ἑπιπίδες*: *RE Suppl.* V (1931) 931 f. s. v. Seewesen (F. Miltner).



10 Balkenrest aus Buderich-Perrich, Bonn RLM.
Maßstab 1 : 3.

ligen Relief verziert gewesen sein. Das gleiche gilt ebenso für jene kurzen, sicher arg strapazierten Balkenstümpfe an den Bordwänden der Schiffe, die z. B. auf dem Weiherelief eines Reeders aus Ostia zu sehen sind und offenbar wie seitliche Puffer den Schiffskörper bei Anlegemanövern vor Schäden bewahren sollten¹². Balkenkopfbeschläge in der Art des Stückes aus Perrich müssen aber keineswegs nur an den Bordwänden eines Schiffes angebracht gewesen sein. Es gab sicher auch bei den Deckaufbauten eines römischen Schiffes viele vorspringende Balkenenden, die man allgemein zunächst aus dekorativen Gründen mit einer so kunstvollen Bronzeverzierung hätte ausstatten können¹³. Unser Balkenkopfbeschlag wird vermutlich auch irgendwo auf Deck untergebracht werden müssen. Vielleicht unterstützen die vergleichsweise geringen Dimensionen und die sorgfältige Zurichtung des noch erhaltenen Balkenendes aus Perrich diese Vermutung (Bild 10)¹⁴. Als Verzierung der Deckaufbauten können die Balkenkopfbeschläge paarweise oder in einem Ensemble verwendet worden sein, wie Exemplare im Museum von Mariemont belegen¹⁵. Der Balkenkopfbeschlag aus Perrich hat möglicherweise ein

¹² Rom, Mus. Torlonia: C. Torr, *Ancient Ships* (Cambridge 1894, Reprint Chicago 1964) 138 Taf. 6,29; K. Lehmann-Hartleben, *Klio-Beiheft* 14 (1923) 235 Taf. 2; J. M. C. Toynbee, *The Hadrianic School* (Cambridge 1934) 47 Taf. 24,1; H. Kähler, *Rom und seine Welt* (München 1960) 328 ff. Taf. 227.

¹³ H. v. Petrikovits (*Römisches Rheinland* 100) dachte auch an die Enden der Balken, an denen das Steuerruder befestigt war, oder an die Enden der Auslegerbalken für die Riemen. – Zur Dekoration von Schiffsbalken und Planken mit Metall: G. M. A. Hanfmann, in: *Opus nobile* (= Festschrift U. Jantzen [Wiesbaden 1969]) 64 f.

¹⁴ Der in zwei Teile gesplissene Balken ist noch auf einer Länge von 27,0 cm erhalten. Die Breite beträgt jetzt 5,5 cm. Durch den trapezförmigen Zuschnitt ist das Balkenstück vorn 7,8 cm, am Ende der Beschlagtülle 10,5 cm hoch.

¹⁵ M. Renard, in: *Les antiquités du Musée de Mariemont* (Brüssel 1952) 146 Nr. R 41–R 46 Taf. 53. Vgl. A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 13 Abb. 2,1–4 Taf. 4,2–5.

Balkenende auf der rechten Schiffshälfte (Steuerbord) geschmückt; die Göttin auf seiner Stirnseite wird wohl trotz der Drehung des Kopfes nach links in Fahrtrichtung geblickt haben. Ihre Haare trieb der Fahrtwind nach hinten.

Man ist versucht, die Darstellung auf solchen Balkenkopfbeschlügen mit dem Namen des Schiffes in Verbindung zu bringen. So berichtet Lucian von einem Schiff namens 'Isis', das rechts und links der Prora Isisdarstellungen trug¹⁶. Tatsächlich scheint es auch beachtenswert, daß viele Minervabüsten auf den uns bekannten Balkenkopfbeschlügen zu sehen sind und daß wir eine Reihe von literarischen und epigraphischen Zeugnissen besitzen, die den Schiffsnamen 'Minerva' bezeugen¹⁷. Der Name eines Schiffes war auch in der Antike normalerweise am Bug zu lesen; seine bildliche Illustration müßte sich ebenfalls dort befunden haben¹⁸. Wahrscheinlich aber wird eine Darstellung, die sich auf den Namen des Schiffes bezog, nicht so klein und bescheiden gewesen sein, wie es bei allen erhaltenen Balkenkopfbeschlügen mit Minervabüsten der Fall ist¹⁹. Antike Bronzeplatten mit Götterdarstellungen, die rechts und links des Bugs angebracht waren und möglicherweise wirklich auf den Schiffsnamen schließen lassen, sind weitaus größer. Es sei nur an eine Platte mit der Büste der Victoria im Fogg Art Museum in Cambridge (Mass.) oder an ein Plattenpaar mit den Köpfen des Dionysos und der Ariadne aus dem Schiffsfund von Mahdia (Tunesien) erinnert²⁰. Wie weithin sichtbar diese Bilder an den Proren prangten, zeigt die Schiffsdarstellung auf einem Relief aus Praeneste. Das Medusenhaupt, eine Götterbüste und das mächtige Krokodil unmittelbar über der Wasserlinie sind einfach nicht zu übersehen²¹. Ebenso signifikant sind die wohl in Metall ausgeführt zu denkenden, reliefierten Beschläge einer Prora, die auf einem Friesfragment von der Porticus Octaviae im Kapitol-

¹⁶ Lucian, *de nave* 5.

¹⁷ Z. B. Ovid, *trist.* I 10,1. Vgl. RE Suppl. V (1931) 934 s. v. Seewesen (F. Miltner). – Darstellungen: Beschläge aus Wardt-Lüttingen (siehe Anm. 1) und in Mariemont, ehem. Coll. P. Philip (siehe Anm. 9), Schiffsteven in Mariemont (M. Renard, in: *Antiquités Musée Mariemont* 146 Nr. R 40 Taf. 55) und London (G. M. A. Hanfmann, in: *Opus nobile* [= Festschrift U. Jantzen, Wiesbaden 1969] 66 f. Taf. 13,2; A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 16 Taf. 3,2).

Vgl. Schiffsdarstellungen auf einem Relief vom Grab der Naevoleia Tyche bei Pompeji (A. Köster, *Das antike Seewesen* [Berlin 1923] 171 Abb. 39; C. Torr, *Ancient Ships* 138 Taf. 6,26) oder vom Grabmal des C. Cartilius Publicola in Ostia (M. Floriani-Squarciapino, *Le necropoli* 195 ff. Taf. 39,1,3 und Taf. 42).

¹⁸ Vgl. A. Bruckner, *Bonner Jahrb.* 163, 1963, 16.

¹⁹ Selbst die Maße des Balkenkopfbeschlages aus Wardt-Lüttingen (siehe Anm. 1) – des größten Objekts dieser Reihe – sind verhältnismäßig bescheiden: Länge 21,0 cm; Gesamthöhe 15,5 cm.

²⁰ Bronzeplatte mit Victoria (Höhe der Büste 27,7 cm): G. M. A. Hanfmann, in: *Opus nobile* 63 ff. Taf. 12,1,2 und Taf. 13,1; ders., in: D. G. Mitten – S. F. Doeringer, *Masterbronzes from the Classical World* (Mainz 1967) 270 Nr. 262. – Bronzeplatten aus dem Schiffsfund von Mahdia (Höhe der Köpfe ca. 20,0 cm; Gesamthöhe der Platte 38,5 cm): W. Fuchs, *Der Schiffsfund von Mahdia* (Tübingen 1963) 15 Nr. 3 Taf. 10–11. Vgl. auch A. Merlin – L. Poinssot, *Mon. Piot.* 17, 1909, 50 ff. Abb. 3. Dionysosgruppe auf dem Bug eines Schiffes auf dem Reederrelief aus Ostia (Rom, Mus. Torlonia): siehe Anm. 12. – Schiff mit Doppelnamen (Demeter und Kore): Plut., *Timoleon* 8.

²¹ Vatikan, Mus.: C. Torr, *Ancient Ships* 138 Taf. 5,25; EAA. V (1963) 380 Abb. 507; W. Ame- lung, *Die Sculpturen des Vaticanischen Museums II* (Berlin 1908) 65 ff. Nr. 22 Taf. 5; Helbig⁴ Nr. 498 (H. Sichtermann).



11 Schiffstevenbeschlagn aus dem Meer bei Neapel, Mariemont Mus. Maßstab 1 : 3.

nischen Museum zu Rom dargestellt ist²². Sicherlich gibt auch ein Mosaik aus Dougga am Bug des Odysseus-Schiffes eine solche Beschlagnplatte wieder; auf ihr erkennt man ebenfalls das Haupt der Medusa²³. Es wäre nun wahrscheinlich falsch zu glauben, alle Schiffe mit einem großen Medusenhaupt am Bug hätten auch gleich 'Medusa' geheißen. Das Schiff des Odysseus hieß bestimmt nicht so; es wäre uns sicherlich überliefert. Die apotropäische Bedeutung der Medusa mag für die Darstellung ausschlaggebend gewesen sein. Auch die Phalloi, Medusenhäupter und Eberköpfe auf den Balkenkopfbeschlagnen müssen zunächst ähnlich interpretiert werden²⁴. Die häufige Darstellung der Minerva wird im Normalfalle kaum etwas

²² Rom, Mus. Cap.: H. Stuart Jones, *A Catalogue of the Ancient Sculptures Preserved in the Municipal Collections of Rome. The Sculptures of the Musei Capitolini* (Oxford 1912) 258 ff. Nr. 99 Taf. 62; Helbig⁴ Nr. 1382 (H. Sichtermann).

²³ M. Yacoub, *Le Musée du Bardo* (Tunis 1970) 94 Abb. 106; A. Golfetto, *Dougga* (Basel 1961) 44 f. Abb. 28; C. Poinsot, in: *La mosaïque gréco-romaine* (Paris 1963) 220 ff. Abb. 3. – Ebenso ein Medusenhaupt auf der Schiffsdarstellung aus Puteoli (siehe Anm. 11).

²⁴ Vgl. H. v. Petrikovits, *Römisches Rheinland* 100; RE XIX (1938) 1734 s. v. Phallos (H. Herter); M. Siebourg, *Bonner Jahrb.* 135, 1930, 94; H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 129, 1924, 67 ff. Sicherlich hat man auch die Balkenkopfbeschlagnen der Schiffe aus dem Nemisee nicht ohne Grund mit Medusenhäuptern, Wolfs- und Eberköpfen verziert: G. Moretti, in: G. Ucelli, *Le navi di Nemi* (Rom 1940) 199 ff. bes. 205 Abb. 223 ff. – Am Bug des tyrrenischen Seeräuberschiffes auf dem an anderer Stelle bereits genannten Mosaik aus Dougga (Tunis, Mus. du Bardo) ist ein Ketos zu sehen (R. Bianchi-Bandinelli, *Rom II* [München 1972] 231 Abb. 213; M. Yacoub, *Musée du Bardo* 94 Abb. 107; C. Poinsot, in: *La mosaïque gréco-romaine* 224 f. Abb. 21). Die apotropäische Bedeutung auch des Ketos steht außer Frage: siehe unten S. 217.



12 Mars von Neumagen, Trier LM.
Maßstab 1 : 2.

mit dem Namen des Schiffes zu tun gehabt haben. Die Göttin war die Patronin des Schiffbaus und der Schifffahrt schlechthin. Deshalb wurde sie so oft dargestellt, deshalb konnten ihre Bilder überall am Schiff angebracht sein. Besonders sinnvoll allerdings schien es, wenn die Göttin – wie etwa bei einem Bronzebeschlag in Mariemont – die Spitze des Stevens krönte (Bild 11)²⁵. Sie fuhr dem Schiff gewissermaßen voraus und sorgte für allzeit gute Fahrt. Daß viele Schiffe auch noch ihren Namen trugen, macht die Beziehung der Minerva zu Schiff und Schifffahrt noch evidenter.

Noch ein kurzes Wort zur Datierung. Die Tülle des Balkenkopfbeschlages gibt selbstverständlich keine Anhaltspunkte; ihre Form ist von der Funktion bestimmt.

²⁵ Vgl. Stück in Mariemont: A. Bruckner, Bonner Jahrb. 163, 1963, 16 Abb. 3 Taf. 3,1; siehe auch Anm. 17. – Prorafassung aus Preveza in London, Brit. Mus.: siehe Anm. 17. – Dort auch Hinweise auf Minervasteven im Relief.

Prora mit Kopf einer Göttin (Mosella?): Proraweihung aus der Mosel (A. Büttner, Germania 42, 1964, 66 ff.; H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland II. Trier [Mainz 1966] 114 f. Nr. 279 Taf. 86 ff.). – Victoria auf Achterdeck und Mast eines Schiffes auf dem Reederrelief aus Ostia (Rom, Mus. Torlonia): siehe Anm. 12.

Möglicherweise aber kann man die Minervabüste der Stirnseite beurteilen. Die Büstenform mit den eingezogenen Armen und dem tief heruntergezogenen Brustschild scheint seit dem zweiten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. beliebt²⁶. Vielleicht sollte man auch den gewaltigen Helmbusch beachten. Die meisten der mehr oder weniger qualitätvollen Mars- oder Minervastatuetten aus Bronze, die allgemein nach 160 zu datieren sind, zeigen einen solchen aufwendigen korinthischen Helm mit hoch aufragendem Helmbusch. Als ein bedeutendes Beispiel gilt etwa der Mars aus Neumagen (Bild 12)²⁷. Die auffälligen Bohrungen, durch die manche Einzelheiten an Helm und Gesicht herausgearbeitet wurden – unter Umständen auf eine gewisse Fernsicht –, finden in dieser Form bei den bisher bekannten Bronzewerken der römischen Kleinplastik keine Entsprechungen. Wahrscheinlich wird man sie als Handschrift einer soliden Werkstatt sehen müssen, die für uns noch nicht faßbar ist und die unseren Balkenkopfbeschlagn mit der Minervabüste aus stilistischen Gründen – recht kompakte Haarsträhnen, Breitflächigkeit des Gesichtes, weiche Modellierung der Formen – in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. geschaffen haben könnte²⁸.

2. Eine Hand aus der Gegend von Bislich/WES

Am Niederrhein, irgendwo in der Gegend von Bislich/Kr. Rees kam bei Rodungsarbeiten eine dunkelgrün patinierte Bronze zutage, die sich heute im Besitz von Herrn H. Kleinpass (Weeze/Kr. Geldern) befindet (Bild 13–17)²⁹. Es handelt sich um eine rechte – der weichen Formen wegen – wohl weibliche Hand samt einem Teil des Unterarmes. Das Stück ist hohl gegossen, im ganzen etwa 13,5 cm hoch und 6,5 cm breit. Der Unterarm erwächst einer nur wenig erhabenen, ca. 2,0 cm hohen Manchette, die am unteren Rand nach außen gebörtelt ist. Ihr unregelmäßig ovaler Querschnitt (Bild 17), die vereinzelt Hammerspuren – besonders im unteren Bereich – und die an diesen Stellen von 0,3 cm auf 0,1 cm ausdünnende Gußwand lassen vermuten, daß die Hand ehemals als Aufsatz diente, daß Manchette und Unterarm wie eine Tülle aufgesteckt und angepaßt waren. Den oberen Rand der Manchette ziert ringsum ein einfaches, wenig kunstvoll eingeritztes Bogendekor, dessen Ansatzspitzen jeweils durch zwei kurze parallele Striche gekappt sind. Die Hand selbst ist bis auf die beiden fehlenden letzten Glieder des Zeigefingers völlig

²⁶ H. Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch (Lausanne–Freiburg i. Br. 1961) 85 Nr. St. 28; A. Heckler, Österr. Jahresh. 21/22, 1922/24, 189 ff.

²⁷ H. Menzel, Bronzen Trier 7 Nr. 12 Taf. 6 ff.; ders., in: D. G. Mitten–S. F. Doeringer, Masterbronzen 275 Nr. 267. – Zum Helmbusch vgl. auch W. Binsfeld, Kölner Jahrb. f. Vor- und Frühgesch. 6, 1962/63, 11.

²⁸ Zu dieser Datierung passen vielleicht auch die beiden Scheibenfibeln an der Büste (siehe oben S. 186): H. van Buchem, De fibulae van Nijmegen (Nijmegen 1941) 115 ff. Taf. 16.

²⁹ Der Fundort lag nach Angaben von Herrn Gertz (†), Bislich-Bergafurth, rund 730 m ostnordöstlich von Hingendahlshof, Bislich-Ellern: TK 4205 Dingden; Koord. etwa r 35890 h 32600. – Die Information verdanke ich Herrn M. Groß, Bonn. – Herrn H. Kleinpass danke ich für die Publikationserlaubnis.

Das Rheinische Landesmuseum besitzt einen Abguß der Hand (Inv-Nr. 69.29/01).



13 Handteller.



14 Handrücken.

Hand aus der Gegend von Bislich, Privatbesitz.
Maßstab 1 : 1.

intakt. Die kurzen Finger sind nicht ganz gestreckt und nur leicht gespreizt; die Stellung des ungewöhnlich langen Daumens ist so, als habe er ursprünglich einmal zusammen mit dem Zeigefinger einen Gegenstand gehalten. Bruch- und Lötspuren auf der Daumenkuppe unterstützen diese Vermutung. Die Innenzeichnungen der Hand sind sehr summarisch angegeben. Auf dem glatten Handrücken kennzeichnet

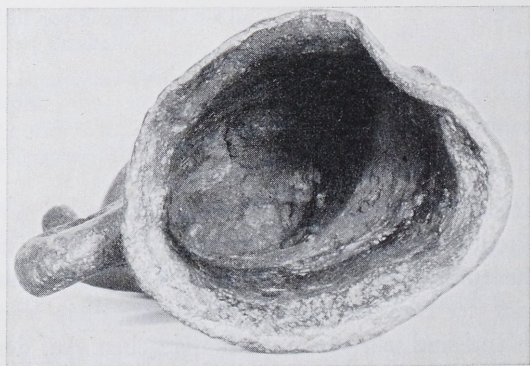


15 Rechte Seite.



16 Linke Seite.

Hand aus der Gegend von Bislich, Privatbesitz. – Maßstab 1 : 1.



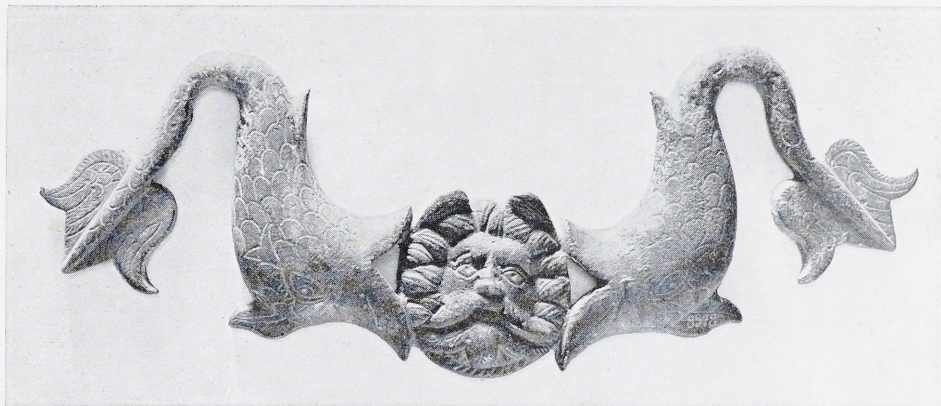
17 Unterseite.



18 Wagenbeschlag aus Trier, Trier LM.
Maßstab 1 : 1.

ein Bogenmuster den Fingeransatz (Bild 14). Die Falten der Fingergelenke sind nur in wenigen Fällen und dann lediglich durch flüchtige Striche angedeutet. Auch die Wiedergabe der Fingernägel erfolgte ohne große Sorgfalt. Sie wirken kurz und unproportioniert, das Halbrund des Nagelbettes ist kaum sichtbar. Der Handteller entbehrt jeder Spannung; einige eingekratzte Handfurchen gliedern ihn nur oberflächlich (Bild 13). Die Daumenfurchen verdeutlichen den recht weichen Übergang zum Daumenballen, die Beugefalte und die sog. Fünffingerfurchen sind nur in Teilstrecken zu verfolgen. Auf der rechten Seite des Unterarmstumpfes – unmittelbar über der Manchette – befindet sich eine Öse. Sie ist als auf- und niedergeschwungener Hals eines Gänsevogels gestaltet; der vorwärts geschobene Kopf schmiegt sich eng an die Handwurzel an. Sein breiter, platter Schnabel, der kantige Nasenhöcker und die mandelförmig eingravierten Augen sind uns von anderen, allerdings kunstvolleren Darstellungen her wohl vertraut (Bild 18)³⁰. Auf der

³⁰ Wagenbeschlag in Trier: H. Menzel, *Bronzen Trier* 111 Nr. 271 Taf. 82. Vgl. ähnliches Stück in Budapest: A. Alföldi, *Arch. Ért.* 48, 1935, 210 Taf. 5,3. – Die Öse an unserer Hand hat einen inneren Durchmesser von 1,4 cm, einen äußeren von nicht ganz 2,0 cm.



19 Truhenhenkel aus Xanten, Bonn RLM.
Maßstab 1 : 2.

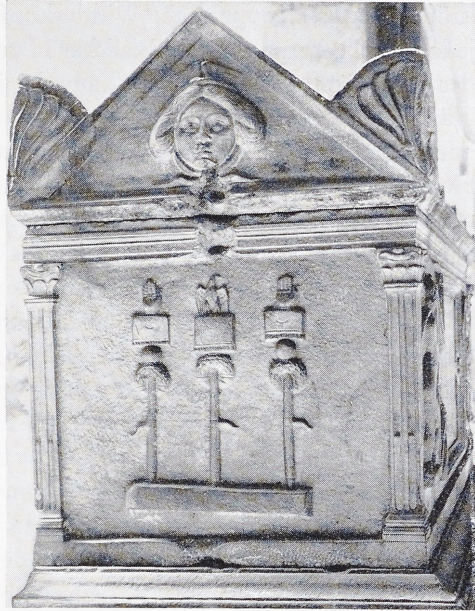
anderen Seite, der Öse gegenüber, bemerkt man einen länglichen, fast rautenförmigen Steg mit spitzen Enden, der wie ein Bügel dem Handgelenk parallel zur Manchette angepaßt zu sein scheint (Bild 16). Mit dem Steg waren – den Ansatzspuren zufolge – entweder ein langrechteckiger Stab mit abgerundeten Kanten oder ein kräftiger, quer zur Hand gelegter Ring verbunden ³¹.

Die Hand aus Bislich, die man wahrscheinlich wegen der Ähnlichkeit des Gänsekopfes mit entsprechenden Köpfen an Wagenaufsätzen und der verwandten Anlage der Augen mit den Delphinaugen auf eigentlich gut datierten Truhenhenkeln ins 3. Jahrhundert n. Chr. setzen möchte (Bild 19) ³², ist in dieser Form bisher ein Unikum; Sinn und Zweck scheinen unklar. Stammt die Hand von einem Feldzeichen, wird man sich vielleicht zunächst fragen. Zierte sie etwa die Stange einer Truppenstandarte, wie wir es von zahlreichen Darstellungen her kennen (Bild 20)? Wohl kaum. Zwar handelt es sich auch dort meist um rechte Hände, die mit dem Handteller und mit aufgerichteten, mehr oder weniger gespreizten Fingern dem Betrachter zugewendet sind. Niemals aber halten diese Hände zwischen Daumen und Zeigefinger einen Gegenstand, niemals sind sie – soweit sich sehen läßt – in irgendeiner Weise verziert ³³.

³¹ Der etwa 0,5 cm hohe Steg ist 6,5 cm lang, in der Mitte 1,5 cm breit. Die Ansatzspur ist auf einer Fläche von etwa 1,5 x 0,8 cm sichtbar.

Rautenförmige Stege oder Ansätze: Vgl. Wagenaufsätze in Trier (H. Menzel, *Bronzen Trier* 108 Nr. 264 Taf. 79) und Budapest (A. Alföldi, *Arch. Ért.* 48, 1935, 210 Taf. 5,4).

³² Siehe Anm. 30. – Truhenhenkel mit Delphinen: Vgl. H. Menzel, *Bronzen Trier* 125 ff. Nr. 309 ff. Abb. 59 ff. Ähnliche Exemplare auch in Bonn, RLM.: z. B. Inv.-Nr. 32 516 (FO: Xanten). – Hier abgebildet Inv.-Nr. 8578 (FO: Xanten).



20 Sarkophag aus Modena,
Modena Mus. Linke Nebenseite.
Ohne Maßstab.

Oder ist die hier vorgelegte Hand ein Motiv wie jene Sabazioshände, die uns in so reicher Zahl aus Italien und vielen römischen Provinzen bekannt sind? Die Gruppe der Sabazioshände hebt sich in erster Linie durch den Gestus der Finger ab: der Ring- und der kleine Finger der rechten Hand sind immer eingeschlagen, die drei restlichen ausgestreckt, fast einer Schwurhand gleich³⁴. Meistens scheint es sich dazu noch wegen der kräftigen Durchgestaltung um männliche Hände zu handeln. Kennzeichnend für die Sabazioshände sind aber auch die Attribute, die in einer Vielzahl die Hände bedecken: Pinienzapfen, Schlange, Eidechse, Frosch, Schild-

³³ Z. B. Trajanssäule: K. Lehmann-Hartleben, Die Trajanssäule (Berlin – Leipzig 1926) 22 f. Taf. 36 Szene 77 (= Reinach, RR. II 350,61). – Säule des Marc Aurel: G. Becatti, Colonna di Marco Aurelio (Mailand 1957) 6.8; C. Caprino – A. M. Colini – G. Gatti – M. Pallotino – P. Romanelli, La Colonna di Marco Aurelio (Rom 1955) 83 Taf. 5 Abb. 11; 85 Taf. 8 Abb. 16 (= Reinach, RR. II 296,7.8; 297,14; 298,15). – Sarkophag in Modena: P. E. Arias, Fasti Arch. 2, 1949, 300 f. Abb. 76; H. Gabelmann, Die Werkstattgruppen der oberitalischen Sarkophage (= Beihefte der Bonner Jahrbücher Bd. 34 [Bonn 1973]) 214 Nr. 57 Taf. 25,2; EAA. IV (1961) 165 Abb. 201. – Auch auf Münzen: z. B. H. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum I (London 1923) 335 Nr. 156 Taf. 58,2 (Galba). – Eine linke Hand als Signumbekrönung auf der Säule des Marc Aurel: C. Caprino – A. M. Colini u. a., Colonna di Marco Aurelio 100 Taf. 34 Abb. 69 und Taf. F. – Rechte und linke Hand als Feldzeichen auf einem Bronzeschild in London (Brit. Mus.): J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans (Oxford 1964) 299 Taf. 69 a. – Zur Bedeutung der Hand vgl. A. v. Domaszewski, Die Fahnen im römischen Heere (= Abhandlungen d. Archäol.-Epigraph. Seminars d. Universität Wien. Heft 5, 1885) 35 ff. bes. 53.

³⁴ Zu dieser *benedictio latina*: F. Láng, Arch. Ért. 7/9, 1946/48, 184; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion II (= Handbuch der Altertumswissenschaft V 2 [München 1961]) 658 f. Vgl. H. Seyrig, Bull. Corresp. Hell. 51, 1927, 210 ff.

kröte, Krater, Doppelflöte, Widderkopf und dergleichen³⁵. Nichts von alledem jedoch entdeckt man an der Bislicher Hand, und selbst mit viel Phantasie wird sich der als Öse geformte Gänsehals kaum in einen Schlangenleib umdeuten lassen.

Hände werden auch dem Jupiter Heliopolitanus geweiht, wie einige Bronzevotive aus Saida im Libanon bezeugen³⁶. Eine besonders kunstvolle Weihung für Jupiter Heliopolitanus aus Niha (Libanon) – eine ausgestreckte Hand mit leicht gespreizten Fingern, mit einer Statuette des Gottes im Handteller und der Weiheinschrift darunter – hat seinerzeit R. Dussaud bekannt gemacht³⁷. Leider bietet aber auch sie für uns keine geeignete Parallele.

Die Verbindung von Hand und Kultbild kennen wir außerdem aus dem Dolichenuskult. Hier ist besonders ein Bronzevotiv in Wien zu nennen, das vielleicht an den Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert werden kann³⁸. Im Handteller ist ein nach rechts schreitender Stier angebracht; die auf seinem Rücken erhaltenen Füße lassen keinen Zweifel daran, daß er den Dolichenus trug. Eine Hand aus Myszkow hält zwischen Daumen und Zeigefinger eine Kugel, sicherlich einen Globus, über dem nach den Spuren eine Victoria schwebte. Eine Inschrift auf der Innenseite besagt, daß ein Optio der cohors I Hispanorum sie dem Jupiter Dolichenus geweiht habe³⁹. F. Láng verbindet zu Recht mit dieser Weihung einen Fund aus Câtunele, der ursprünglich offenbar das gleiche Motiv zeigte, aber jeder Inschrift entbehrt⁴⁰. Vielleicht gehört hierhin auch eine 16 cm hohe Hand aus Dover, die aus einem wulstgefaßten vierblättrigen Blattkelch erwächst und zwischen Daumen und Zeigefinger einen Globus hält. Darauf sitzt ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen⁴¹. Zwei weitere der uns bekannten Dolichenushände

³⁵ Vgl. etwa eine Hand in St. Louis, City Art Mus.: J. A. Scott, in: D. G. Mitten – S. F. Doeringer, *Masterbronzes* 311 Nr. 313 (mit Lit.). – Eine Zusammenstellung auch bei Chr. Blinkenberg, *Archäologische Studien* (Kopenhagen – Leipzig 1904) 66 ff. 100 ff.

³⁶ M. Beaudouin – E. Pottier, *Bull. Corresp. Hell.* 3, 1879, 264 ff. Nr. 18–22; R. Dussaud, *Rev. Arch.* 4. Ser. 5, 1905, 162. Vgl. A. de Ridder, *Collection de Clercq III. Les bronzes* (Paris 1905) 193 ff. Nr. 281.282. – Eine ähnliche Weihung aus Bekaa (H. 15 cm; Beirut, Mus.): H. Seyrig, *Syria* 20, 1939, 194 Abb. 13. (= *Antiquités Syriennes* 3, 1946, 26 Abb. 13).

³⁷ Paris, Louvre (H. 20,5 cm): R. Dussaud, *Rev. Arch.* 4. Ser. 5, 1905, 161 ff. Taf. 3; S. Rouzevalle, *Jupiter Héliopolitain* (Beirut 1937) 83 Taf. 26,1; F. Láng, *Arch. Ért.* 7/9, 1946/49, 184 f. Taf. 34,4 (dort auch zur Bedeutung der 'göttlichen' Hand im Orient); H. Seyrig, *Syria* 31, 1954, 83 (= *Antiquités Syriennes* 5, 1958, 102 Taf. 12); R. Fleischer, *Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien* (Leiden 1973) 371 Taf. 164. Vgl. H. Seyrig, *Syria* 20, 1939, 189 ff. (= *Antiquités Syriennes* 3, 1946, 21 ff.).

³⁸ Wien, Slg. Trau (FO: unbek.; H. 13,7 cm): R. Noll, *Österr. Jahresh.* 31, 1938 Beibl. 67 ff. Abb. 18; P. Merlat, *Répertoire des inscriptions et monuments figurés du culte de Jupiter Dolichenus* (Paris–Rennes 1951) 343 Nr. 347; F. Láng, *Arch. Ért.* 7/9, 1946/48, 184 Nr. 3. – Zu den Händen im Dolichenuskult: P. Merlat, *Rev. Arch.* 43, 1954, 179 ff.; ders., *Jupiter Dolichenus* (Paris 1960) 177 ff.

³⁹ Lemberg-Lwow, Mus. (H. 11,0 cm): Dessau 9171; W. Demetrykiewicz, *Österr. Jahresh.*, 7, 1904 Beibl. 149 ff. Abb. 28; R. Noll, *Österr. Jahresh.* 31, 1939 Beibl. 72 f. Nr. 2; F. Láng, *Arch. Ért.* 7/9, 1946/48, 183 Nr. 2; P. Merlat, *Répertoire* 38 f. Nr. 41 Abb. 8.

⁴⁰ Turn-Severin, Slg. Capsa (H. 11,4 cm): F. Láng, *Arch. Ért.* 7/9, 1946/48, 184 Nr. 6 Vgl. D. Tudor, *Anuarul Institutului de Studii Clasice* 2, 1933/35, 185 Nr. 7 Abb. 5.

⁴¹ P. Philip, *Current Archaeology* 52, 1971, 54 f. – Zum Adler des Dolichenus vgl. Verf., *Jahrb. RGZM* 19, 1972, 79 f.

sind zwar ohne jeden Schmuck, jedoch durch einen entsprechenden epigraphischen Hinweis eindeutig der Gottheit geweiht: ein fast lebensgroßes Exemplar im Museum von Budapest durch I(ovi) O(ptimo) M(aximo) D(olicheno)⁴², ein fast ebenso großes, aber bei weitem realistischer gestaltetes Motiv aus Heddernheim durch die Weiheinschrift des Centurionen C. Iulius Macrinus⁴³. Andere Weihungen in Gestalt von Händen lassen sich trotz des fehlenden eindeutig zuschreibenden Schmucks und ohne eine erklärende Inschrift allein durch den Fundort mit dem Kult des Dolichenus verbinden, so eine Marmorhand aus dem Dolichenusheiligtum auf dem Aventin in Rom⁴⁴. Aus diesem Grunde wird man wohl auch eine schmuck- und inschriftlose Hand aus Mauer-an-der-Url dem Dolichenus zuweisen müssen, obwohl sie sich besonders in der Fingerhaltung deutlich von den bisher zitierten Dolichenus Händen abhebt. Die Hand, die sich heute wie fast alle Weihungen dieses Fundkomplexes in Wien befindet, ist hohl gegossen. Die Finger sind ausgestreckt und leicht gespreizt; Daumen und Zeigefinger sind so angelegt, als hätten sie einen Gegenstand gehalten. Das von einem doppelten Wulst umgebene Handgelenk zeigt an der Innenseite ein Loch. Die Hand war also wie die Exemplare aus der Slg. Trau und in Lemberg/Lwow auf eine Stange gesetzt und festgenagelt⁴⁵.

Die Hand aus dem Dolichenusfund von Mauer-an-der-Url findet ihre nächsten Parallelen in einer Gruppe von feingliedrigen – also wahrscheinlich weiblichen –, annähernd gleichgroßen Händen, die aus Mittel- und Ostfrankreich stammen. Die Fundorte – soweit bekannt – sind Zivilsiedlungen. Bei fünf der insgesamt sechs mir bekannten Exemplare handelt es sich jeweils um eine rechte Hand mit aufgerichteten, aber leicht nach vorn gebogenen und ein wenig gespreizten Fingern. Allen gemeinsam ist ein übermäßig langer Daumen. Eine sehr realistisch gearbeitete Hand aus Lezoux mit Manchette und gebörteltem Rand hält zwischen Daumen und Zeigefinger ein kleines Gefäß, einen Kalathos (Bild 21)⁴⁶. Ein Stück aus

⁴² FO. unbek. (Brigetio?); H. 20,0 cm: R. Noll, Österr. Jahresh. 31, 1939, 73 Nr. 3; F. Láng, Arch. Ért. 7/9, 1946/48, 183 ff. Taf. 34,1; P. Merlat, Répertoire 98 Nr. 105 Taf. 8,1. – Vgl. zwei Hände aus Kleinasien (Lyon, Mus.; H. 15,0 bzw. 18,0 cm), eine davon θεῶ ὑψίστω: St. Boucher, Bronzes romains figurés du Musée des Beaux-Arts de Lyon (Lyon 1973) 142 Nr. 220. 221.

⁴³ Assenheim, Slg. Graf Solms-Rödelheim (H. 22,0 cm): CIL. XIII 7343; R. Noll, Österr. Jahresh. 31, 1939 Beibl. 72 Nr. 1; F. Láng, Arch. Ért. 7/9, 1946/48, 183 Nr. 1 Taf. 34,2; P. Merlat, Répertoire 311 f. Nr. 318 Taf. 35,1. Vgl. Exemplar in Neapel, Mus. Naz. Inv.-Nr. 5508: Photo Brogi 12868.

⁴⁴ Rom, Ant. Com.: A. M. Colini, Bull. Com. 62, 1934, 151 Nr. 11; O. Brendel, Arch. Anz. 50, 1935, 549 ff.; F. Láng, Arch. Ért. 7/9, 1946/48, 184 Nr. 4; P. Merlat, Répertoire 208 Nr. 217.

⁴⁵ H. 9,9 cm: R. Noll, Führer durch die Sonderausstellung 'Der große Dolichenusfund von Mauer-an-der-Url' (Wien 1938) 18 Nr. 62 Abb. 1; ders., Neue Jahrb. f. Antike und deutsche Bildung 1939, 214 Taf. 11 Abb. 1; P. Merlat, Répertoire 145 Nr. 164; Katalog 'Die Römer an der Donau' (Wien 1973) 375 Nr. 62 Abb. 8.

⁴⁶ St. Germain-en-Laye, Mus.: J. Heurgon, Gallia 9, 1951, 76; P. Lebel, Rev. Arch. Est 5, 1954, 243; P. Merlat, Rev. Arch. 43, 1954, 180 f. Abb. 1.

Nicht in diese 'französische' Gruppe gehört eine 10,7 cm hohe Bronzehand im Museum von Rouen. Sie ballt sich zur Faust: E. Espérandieu–H. Rolland, Bronzes antiques de la Seine-Maritime (= Gallia 13. Suppl. [Paris 1959]) 79 Nr. 176 Taf. 53.



21 Hand aus Lezoux, Lezoux Mus.
Maßstab 1 : 1,5.



22 Hand aus Amiens, Amiens Mus.
Maßstab 1 : 1.

Amiens steht ihr deshalb auch sehr nahe (Bild 22)⁴⁷. Im Museum von Dijon befindet sich eine Bronzehand, die an sorgfältiger Ausführung kaum zu wünschen übrig läßt. Sie zeigt ein leicht variiertes Haltemotiv. Ein zierliches, liebevoll ge-

Auch ohne Bezug zu dieser Gruppe – sicherlich aber ein Votiv – ist eine Hand in Paris, Bibl. Nat. (FO: 'Mittelfrankreich'; H. 22,8 cm): E. Babelon – J. A. Blanchet, *Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1895) 461 Nr. 1065. Ebenso eine Hand unbekanntem Fundorts mit einer Rosette auf dem Mittelfinger im Louvre (H. 21,0 cm): A. de Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* (Paris 1913) 113 Nr. 839 Taf. 57. Unberücksichtigt bleiben kann auch eine mit christlichen (?) Symbolen verzierte Hand in Lyon (Mus.; H. 11,0 cm): St. Boucher, *Bronzes Lyon* 140 f. Nr. 218.

⁴⁷ Amiens, Mus.; H. 13,0 cm: J. Heurgon, *Gallia* 9, 1951, 76 Abb. 8.



23 Hand aus Reims, verloren.
Maßstab 2 : 1.

staltetes Töpfchen steht auf der Daumenkuppe auf; der Zeigefinger ist an das Gefäß gelehnt, um es abzustützen⁴⁸. Bei dem einzigen Beispiel einer linken Hand, eine Bronze aus Mathay, fehlt zwar der Gegenstand zwischen Daumen und Zeigefinger, passende Lötspuren aber zeigen an, daß wir auch hier sicher mit ihm rechnen müssen⁴⁹. Wahrscheinlich ist das auch bei einer Hand aus einer römischen Villa bei Mailhac (Aude) der Fall⁵⁰. Nur durch eine sicher etwas mißratene Zeichnung kennen wir eine Hand aus Reims (Bild 23). Auch sie hielt in der üblichen Art und Weise ein Gefäß, offenbar mit breiter, horizontaler Lippe; auch sie hatte nach unten einen gebörtelten Abschluß. Besonders auffällig an dieser Hand sind jedoch zwei Ösen, die rechts und links des Handgelenkes angebracht sind. Die eine – links – ist bei aufrecht stehender Hand horizontal, die andere – rechts – vertikal orientiert⁵¹. In diese 'französische' Gruppe gehört nun zweifellos auch die hier vorgelegte Hand aus der Gegend von Bislich. Sie fügt sich nicht nur durch die Maße, die Hand- und Fingerhaltung ein. Auch sie erwächst einer gebörtelten Manchette wie die Hände aus Lezoux und Amiens. Auch bei ihr finden sich auf der Daumenkuppe Lötspuren wie bei der Hand aus Mathay. Wie die Hand aus Reims zeigt auch sie rechts eine vertikal und links – wenn wir die Ansatzspuren richtig deuten – eine horizontal ausgerichtete Öse.

⁴⁸ Aus Argilly / Cote-d'Or; H. 16,7 cm: L. Armand-Calliat, Bull.Arch. 1953, 803; P. Lebel, Rev. Arch. Est 5, 1954, 243 ff. Abb. 106. Vgl. Rev. Arch. Est 6, 1955, 350.

⁴⁹ Montebéliard, Mus.; H. 13,2 cm: R. Cuisenier, Rev. Arch. Est 6, 1955, 350 f. Abb. 113; P. Lebel, Catalogue des collections archéologiques de Montbéliard III (= Annales littéraires de l'université de Besançon Vol. 57 [Paris 1962]) 35 Nr. 69 Taf. 48.

⁵⁰ H. 14,0 cm: J. Jannoray, Gallia 11, 1953, 94 Abb. 4. Mit Sicherheit handelt es sich nicht um ein Manipelzeichen, wie dort behauptet. Vgl. P. Lebel, Rev. Arch. Est 5, 1954, 245.

⁵¹ H. angebl. 13,5 cm: H. Demitra, Bull. de la soc. arch. champenoise 2, 1910, 62; P. Guillaume, Rev. Arch. Est 5, 1954, 329 f. Abb. 139. – Durchmesser der angelöteten Ösen: außen 3,5 cm; innen 1,5 cm.

Wegen der inschriftlich dem Dolichenus zugeordneten Handvotive aus anderen Teilen des Imperiums hat man die gallische Handgruppe ebenso als Dolichenusweihungen aufgefaßt⁵². Man dachte unter Umständen an Zepteraufsätze, wie sie für den Sabazioskult durch Darstellungen bezeugt sind, und glaubte damit am ehesten die Nagellöcher an den Bronzehänden erklären zu können⁵³. Bereits P. Lebel hat gegen diese Interpretation Bedenken angemeldet⁵⁴. Selbst P. Merlat mußte einräumen, daß diese Hände bei einer Deutung auf Dolichenus die einzigen Zeugnisse für die Dolichenusreligion in ganz Gallien wären, wenn man einmal von einer singulären Marmorstatuette des Gottes auf dem Stier absieht, die aus dem Hafen von Marseille gefischt wurde und möglicherweise als Schiffsfund bezeichnet werden muß⁵⁵. Ein Umstand, der trotz des Forschungsstandes zu denken geben sollte. Man dachte schließlich auch noch an kultische Kerzenständer und dergleichen⁵⁶.

Alles das aber kann für die Hand aus Bislich und zumindest für ihre beste Parallele aus Reims nicht zutreffen. Beide Stücke verfügen über Ösen, deren Erklärung bei einem Kultgerät nicht einfach sein dürfte. Erst recht dann nicht, wenn man bemerkt, daß die Öse der Bislicher Hand innen an der äußersten Stelle des Bogens deutliche Abnutzungsspuren aufweist. Die Bislicher Hand war also nicht senkrecht aufgerichtet, sie war vielmehr waagrecht angebracht. Der als Öse gearbeitete Gänsehals zeigte also nach unten, so daß ein Gegenstand, der an der Öse befestigt war, frei herabhängen konnte. Vermutlich verkleidete die Hand das Ende einer vorstehenden Stange. Die Tülle war nicht vernagelt – es fehlt ja auch das Nagelloch –, sondern, wie die Werkspuren zeigen, durch Hammerschläge dem unregelmäßigen Umriss der Holzstange angepaßt worden. Natürlich reizt es, eine solche Hand als Wagenschmuck zu deklarieren, sie irgendwo am Wagenkasten zu vermuten. An der Öse hätte dann ein Anhänger gehangen, vielleicht ein Amulett. Durch die darüber um 90 Grad versetzt senkrecht aufragende, ringförmige Öse wäre dann, parallel zur ausgestreckten Hand, möglicherweise ein Zügel oder dergleichen verlaufen. Da römische Wagen häufig mit apotropäischen Zeichen geschmückt waren, könnte man sich schließlich auch fragen, ob eine Hand, der bisweilen magische Bedeutung zukam, allein schon unter diesem Aspekt als Wagenschmuck hätte gewählt sein können⁵⁷. Immerhin kennen wir eine rechte – vielleicht

⁵² Vgl. z. B. P. Guillaume, *Rev. Arch. Est* 5, 1954, 329 f.; P. Merlat, *Jupiter Dolichenus* (Paris 1960) 179, Vgl. P. Merlat, *Rev. Arch.* 43, 1954, 177 ff.

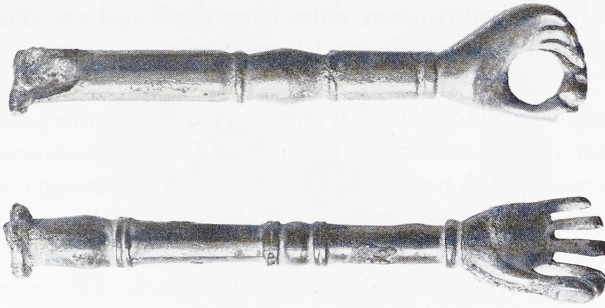
⁵³ R. Noll, *Österr. Jahresh.* 31, 1939, 74 (mit Hinweis auf Chr. Blinkenberg, *Archäologische Studien* [Kopenhagen–Leipzig 1904] 86.101); F. Láng, *Arch. Ért.* 7/9, 1946/49, 187. – Hand mit Segensgestus als Zepteraufsatz im Sabazioskult vgl. Bronzerelief in Kopenhagen, *NyC-Glypt.*: Chr. Blinkenberg, *Archäologische Studien* 90 ff. Taf. 2.

⁵⁴ *Rev. Arch. Est* 5, 1954, 243.

⁵⁵ *Rev. Arch.* 43, 1954, 181. – Marmorstatuette aus Marseille (Stuttgart, Landesmus.): *Espérandieu* Nr. 56; P. Merlat, *Répertoire* 290 Nr. 296 Taf. 30,1.

⁵⁶ Vgl. P. Lebel, *Rev. Arch. Est* 5, 1954, 245 bes. Anm. 3.

⁵⁷ Magische Hände auf Fluchinschriften: A. Wilhelm, *Österr. Jahresh.* 4, 1901, Beibl. 9 ff. Abb. 3 (Marmorstele in Budapest). Vgl. A. Conze, *Die attischen Grabreliefs* (Berlin 1809–1922) Taf. 386 Nr. 1807.1808. Dazu auch F. Cumont, *Syria* 14, 1933, 387. – Amulette am Wagen: Vgl. H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 129, 1924, 67 ff.; E. v. Mercklin, *Jahrb. d. Inst.* 48, 1933, 126 f. – Hin und wieder sind Zügelführungen als Finger gestaltet: z. B. H. Lehner, *Bonner Jahrb.* 128,



24 Haarnadelgriffe aus Bonn und Köln, Bonn RLM.
Maßstab 1 : 1.

weibliche – Hand aus einem geschlossenen Wagenfund aus Jambol–Tschatal Tepe in Bulgarien, die besonders durch ihre Haltung an die gallische Gruppe und die Hand aus Bislich erinnert. Zwar sind an dem langen tüllenförmigen Armstumpf keine Ösen angebracht, Zeigefinger und Daumen aber stehen so zueinander, daß sie einen Gegenstand gehalten haben könnten⁵⁸.

Was hielt die Hand aus Bislich zwischen Daumen und Zeigefinger? Bei den aufgeführten Parallelen – soweit sie völlig intakt waren – handelte es sich ausnahmslos um kleine Gefäße, die senkrecht hochgehalten wurden. Die Lötspuren auf der Daumenkuppe der Bislicher Hand machen es aber kaum wahrscheinlich, daß dort ein Gefäß auflag, dessen Boden waagrecht verlief. Die Daumenkuppe ist zu abschüssig, die Lotnase verläuft schräg. Hielt die Hand nun vielleicht einen runden oder fast runden Gegenstand zwischen den Fingern, wie wir es von Haarnadelenden, von Messer- und Schlüsselgriffen her kennen (Bild 24)⁵⁹? Wollte man die

1923, 39 ff. Taf. 2; A. Farnandez de Aviles, *Arch. Esp. Arqueol.* 31, 1958, 5 Abb. 1 a (Frenz); E. v. Mercklin, *Jahrb. d. Inst.* 48, 1933, 112 Nr. 50 Abb. 27 (Rom).

⁵⁸ H. 15,0 cm: I. Wenedikov, *Le char Thrace* (Sofia 1960) 57 Taf. 47 Nr. 163 (bulgarisch mit franz. Resümee) Herrn Chr. Röhring (Bonn) verdanke ich diesen Hinweis. Aus der Fundbeschreibung geht allerdings nicht hervor, ob sich auch entsprechende Spuren auf den Fingerkuppen zeigen. – Dieser Fund ist um so bedeutsamer, als nach thrakischer Grabsitte den Verstorbenen nur Roß und Wagen mitgegeben wurden. Das ganze Bronzeinventar der thrakischen Gräber muß also am Wagen selbst oder auch am Geschirr der Pferde untergebracht werden (A. Radnoti, *Bayr. Vorgeschichtsbl.* 28, 1963, 95).

Auf die Beziehungen zwischen Thrakien und Gallien verweisen A. Alföldi (*Ant. Class.* 8, 1939, 352 ff.) und A. Radnóti (*Bayr. Vorgeschichtsbl.* 28, 1963, 70 ff.; *Mitt. Hist. Verein Pfalz* 67, 1969, 107 ff.). Vielleicht dienten die Hände der 'französischen' Gruppe mit den gefäßförmigen Tüllen als Peitschenhalter (vgl. Bronze in Trier, LM.: H. Menzel, *Bronzen Trier* 114 Nr. 278 Taf. 85). Diese Hände mußten dann allerdings senkrecht am Wagengestell aufgezapft gewesen sein.

⁵⁹ Z. B. Besançon, *Mus.*: P. Lebel, *Catalogue des collections archéologiques de Besançon V* (= *Annales littéraires de l'université de Besançon* Vol. 26 [Paris 1959–1961]) 64 f. Taf. 79,6. Vgl. ders., *Catalogue des collections archéologiques de Lons-Le-Saunier III* (= *Annales littéraires de l'université de Besançon* Vol. 62 [Paris 1963]) 19 Nr. 17 Taf. 11. – Dazu auch: L. Armand-Calliat, *Bull. Arch.* 1953, 803.

Abgebildet sind Haarnadelgriffe in Bonn, RLM.: Inv.-Nr. 697 (FO: Bonn) und Inv.-Nr. 5081 (FO: Köln).

Hand aus Bislich so rekonstruieren, dann hätte die Kugel zwischen Daumen und Zeigefinger einen Durchmesser von gut 1,5 cm gehabt.

Weibliche Hände mit einer Kugel werden verschieden interpretiert. Die einen deuten die Kugel als Stimmstein. Sie sehen in solchen Darstellungen die Hand der Athena, die durch ihre Stimme den Prozeß gegen den Muttermörder Orestes auf dem Areopag von Athen zu einem guten Ende führte⁶⁰. Die anderen halten den runden Gegenstand zwischen Daumen und Zeigefinger für den Apfel des Paris in der Hand der Göttin Aphrodite⁶¹. Der als Öse gestaltete Hals einer Gans – sie war ein wichtiges Attribut der Aphrodite⁶² – mag unter diesen Umständen bei unserer Hand aus Bislich vielleicht ein bewußter Hinweis auf die Göttin gewesen sein. Die Hand der Aphrodite als Wagenbeschlag? Möglich wäre es⁶³, sicher aber wird man eine endgültige Antwort wieder einmal schuldig bleiben müssen.

3. Ein Wasserspeier aus Bonn

Im Jahre 1970 führte das Rheinische Landesmuseum in Bonn, Ecke Augustusring/Römerstraße – also im nördlichen Bereich der römischen Legionsfestung Bonna –, umfangreiche Untersuchungen durch⁶⁴. Nach Auflassung der Grabung fand man auf dem Gelände die im folgenden behandelte Tierprotome aus Bronze (Bild 25–28)⁶⁵. Sie stellt den Kopf eines Ungeheuers mit weit aufgerissenem Maul dar.

⁶⁰ F. Jarreau, *Rev. Arch. Est* 8, 1957, 326 ff.; P. Lebel, *Rev. Arch. Est* 12, 1961, 278 ff.; J. Gorce – A. Camerani, *Rev. Arch. Est* 17, 1966, 110 ff. Immer wieder wird bei dieser Interpretation auf eine Statuette in Montbéliard verwiesen, deren Handhaltung zu entsprechenden Vergleichen ermuntert: P. Lebel, *Catalogue des collections archéologiques de Montbéliard III* (= *Annales littéraires de l'université de Besançon* Vol. 57 [Paris 1962]) 21 f. Nr. 20 Taf. 25. – Vgl. G. Hafner, 113. *Berliner Winkelm. Progr.* 1958, 5 ff.

⁶¹ Vgl. P. Lebel, *Rev. Arch. Est* 12, 1961, 282 f. – Bei Aphroditedarstellungen sollten die verschiedenen Apfelgrößen nicht stören: z. B. Statuetten in Besançon (P. Lebel, *Catalogue Besançon V* 32 Nr. 59 Taf. 32,3), Bonn (H. Menzel, *Römische Bronzen* [= *Kunst und Altertum am Rhein* Nr. 20, Düsseldorf 1969] 26 Nr. 16) und Budapest (*Z. Bánki, La collection du Musée Roi Saint Étienne. Objects romains figurés en bronzes, argent et plomb* [Székesfehérvár 1972] 16 ff. Nr. 7).

Eine Hand in Kassel (Staatl. Skulpturenslg., aus der Slg. Wassenaer-Obdam; H. 0,24 cm) hält zwischen Daumen und Zeigefinger einen Apfel, an dem eine Schlange frißt. Die Schlange ringelt sich an der Hand empor. In der Höhe des Handgelenks bildet der Schlangenkörper eine Öse: M. Bieber, *Die antiken Skulpturen und Bronzen des Königl. Museum Fridericianum in Cassel* (Marburg 1915) 110 Nr. 621 Taf. 58.

⁶² Gans und Aphrodite: Verf., *Mysteriensymbolik auf dem Kölner Dionysosmosaik* (= *Beihefte der Bonner Jahrbücher* Bd. 33 [Bonn 1972]) 44 f.

⁶³ Aphrodite zählt zum dionysisch-bacchischen Kreis (vgl. Verf., *Mysteriensymbolik* 100 ff.). Wagentdekorationen zeigen auffallend häufig dionysische Themen. Dazu: E. v. Mercklin, *Jahrb. d. Inst.* 48, 1933, 84 ff. bes. 94 ff.; A. Alföldi, *Ant. Class.* 8, 1939, 347 ff.; A. Radnoti, *Bayr. Vorgeschichtsbl.* 28, 1963, 67 ff.; ders., *Mitt. Hist. Verein Pfalz* 67, 1969, 102 ff.

⁶⁴ Vgl. D. Soechting, *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 434 f. – Zur Legionsfestung Bonna vgl. H. v. Petrikovits, *Römisches Rheinland* 43 ff. et passim.

⁶⁵ Nach Angaben des Besitzers, Herrn Dr. H. Bemann (Bonn), kam der Fund aus ca. 2,50 m Tiefe zutage. Herrn Dr. Bemann sei auch an dieser Stelle für die Publikationserlaubnis und freundliche Unterstützung gedankt.



25 Wasserspeier aus Bonn, Privatbesitz. Ansicht von halbrechts.
Maßstab 1 : 1.

Das gebleckte Gebiß ist trotz seiner Lücken furchterregend. Die wenigen Zähne sind spitz, die Eckzähne dazu noch so lang, daß sie aufeinanderstoßen⁶⁶. Eine wulstartige Lippe umrahmt das Maul. Die Unterlippe hängt vorn herunter und läuft in einen Zipfel aus. Furchterregend ist auch die Augenpartie. Unter einer stark ausgestellten Lidfalte, die sich bis zum Ansatz des kräftigen Backenknochens herabzieht und sich in einem zotteligen Backenbart verliert, treten große kugelige Augäpfel mit tief eingebohrtten Pupillen hervor. Die scharf profilierten Augenbrauen sind hochgezogen. Zu den Seiten hin legen sie sich in weitem Bogen um

⁶⁶ Die Bronze ist ungereinigt. Der linke untere Eckzahn ist verbogen. – Die Maße: H. 11,5 cm; Br. 3,5 cm. – Länge des Kopfes 6,3 cm; Durchmesser des Halses 2,5 cm; Breite unten jetzt noch 4,0 cm.



26 Wasserspeier aus Bonn, Privatbesitz. Rechte Seite.
Maßstab 1 : 1.

Augen und Lider. Auch sie mündeten in den Zotteln des Backenbartes⁶⁷. An den Brauenwurzeln markieren mehrere Kerben offenbar ungeordnete Haarbüschel. Die Augenbrauen scheinen zusammengezogen. Der grimmige Blick des Untieres ist unverkennbar. Die langen spitzen Ohren waren ehemals sicher steil aufgestellt und nach vorn gerichtet. Die Ohrenhärchen sind durch eine Reihe kleinerer Striche parallel des Ohrandes wiedergegeben (Bild 28). Die starke Biegung des rechten Ohres ist wohl auf spätere Gewalteinwirkung zurückzuführen; möglicherweise brach dabei auch das nun fehlende linke Ohr ab⁶⁸. Auf der Nase mit den knolligen, durch einen Mittelsteg getrennten Nüstern erhebt sich ein merkwürdiges, nach hinten gebogenes, fast 4,0 cm langes Horn, das in einer wehrhaften Spitze endet. Der Hals des Ungeheuers ist verhältnismäßig schlank; er geht jedoch nach unten hin etwas breiter auseinander. Der reguläre Abschluß der Protome ist nur noch am rückwärtigen Teil des Halses links in einer geraden, schräg verlaufenden Kante auf

⁶⁷ Die beiden Gesichtshälften sind nicht symmetrisch angelegt. So steigt z. B. die linke Augenbraue steiler auf als die rechte, und der Backenbart ist rechts voller und höher gezogen als links.

⁶⁸ Ohrenhärchen in dieser Art gezeichnet finden wir auch bei Wolfsköpfen in Besançon und Brüssel (siehe Anm. 101). Vgl. Ketos auf der linken Nebenseite der Domitius-Ahenobarbus-Ara in München (siehe Anm. 73). – Zu den steil aufgerichteten Ohren: siehe Anm. 76. – In Kaltarbeit wurden offenbar auch andere Partien des Kopfes nachgezogen: Augen, Lippen, Barthaare, Halsschuppung.



27 Wasserspeier aus Bonn, Privatbesitz. Linke Seite.
Maßstab 1 : 1.

etwa 3,0 cm Länge zu fassen. Anders als das Gesicht, das wohl von einer glatten Haut überspannt zu denken und vor allem auf der linken Seite durch mehrere Bahnen untereinanderliegender kurzer Einritzungen belebt ist, wird der Hals über und über von eingravierten, nicht immer ganz ellipsenförmigen Schuppen bedeckt. Sie sind im Innern durch ein Pfeilspitzenmuster und ringsumgeführte Striche gegliedert. Man könnte fast an Gefieder denken. Die Bronze ist hohl; es besteht eine direkte Verbindung zwischen Hals und Rachen des Ungeheuers. Im Genick – etwa 3,0 cm unterhalb des Ohrenansatzes – befindet sich ein halbwegs konzentrisches Loch. Es ist von einem leicht eingetieften, offenbar ein wenig versinterten unregelmäßigen Kreis umgeben (Bild 28).

Das Ungeheuer mit dem lückenhaften, aber furchterregenden Gebiß, den spitzen, hochaufgestellten Ohren, den runden Kulleraugen unter den wulstigen Augenbögen, dem zotteligen Backenbart und dem kräftigen Nasenhorn ist ein Seeungeheuer, ein Phantasiewesen aus Löwe, Wolf, Greif, Schlange und Delphin, das man in der Antike Ketos nannte⁶⁹. Die Darstellung solcher Kete ist schon in früher Zeit

⁶⁹ Hom., Il. 20,147; Hom., Od. 12,97; Eur. Fragm. 121; Aristoph., nub. 556; Verg., Aen. 5,822. – Besonders auffällig sein Gebiß mit den scharfen Zähnen: Nonnos 39,240. Vgl. auch Hesych s. v. κήτειος.



28 Wasserspeier aus Bonn, Privatbesitz. Rückseite.
Maßstab 1 : 1.

belegt. Spätestens seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. kann man eine gewisse Bildtradition verfolgen, wie A. Rumpf durch seine Untersuchungen zeigen konnte⁷⁰. Das Untier erscheint in der griechischen Kunst meist mit einem wolfsähnlichen Kopf, geschupptem Schlangenleib, mit einem gezackten Rücken- oder Nackenkamm und stark ausgebildeten Flossen⁷¹. In römischer Zeit schwankt die Form des Ketos sehr. Charakteristisch wird sein schlanker und biegsamer Hals, der sich über einer breiten flossenbewehrten Brust erhebt; der Körper endet gewöhnlich in einem vielfach geschwungenen Delphinschwanz⁷². Auf der Domitius-Ahenobarbus-Ara in

⁷⁰ A. Rumpf, *Die Meerwesen auf den antiken Sarkophagreliefs* (= *Die antiken Sarkophagreliefs V 1* [Berlin 1939]) 112 ff. (im folgenden: *Meerwesensarkophage*).

⁷¹ Vgl. z. B. *Perseus-Andromeda-Szene* auf einer korinthischen Amphora aus Caere: E. Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* (München 1923) 209 ff. Abb. 190; K. M. Philips, *Am Journ Arch.* 72, 1968, 1 Taf. 1,1. – *Schildstreifen* aus Athen: R. Hampe – U. Jantzen, 1. *Olympiabericht* (Berlin 1937) 60 Abb. 25. – *Mosaik in Olynth*: H. G. G. Payne, *Journ. Hell. Stud.* 54, 1934, 195 Abb. 6. – *Silberrelief von Canosa*: R. Horn, *Arch. Anz.* 1937, 435 Abb. 30. E. Langlotz, *Die Kunst der Westgriechen* (München 1963) 97 f. Taf. XX. – Weitere Belege bei A. Rumpf, *Meerwesensarkophage* 112 ff.

⁷² Zur gleichen Zeit können die Kete sehr unterschiedlich dargestellt sein. Vgl. die verschiedenen Kete z. B. auf dem Meerwesenmosaik aus dem Hauptsaal der Thermen von Otricoli, jetzt Vatikan (B. Nogara, *I mosaici antichi conservati nei Palazzi Pontifici del Vaticano e de Laterano* [Mailand 1910] 21 ff. Taf. 39 ff.: Helbig⁴ Nr. 31 [K. Parlasca]; Reinach, *RP.* 344,1) oder auf dem Mosaik mit Triumph des Neptun aus Sousse, jetzt Tunis, Mus. du Bardo (P. Gauckler, *Inventaire des mosaïques de la Gaule et de l'Afrique II* [Paris 1910] 50 Nr. 125; L. Foucher, *Inventaire des mosaïques. Sousse* [Tunis 1960] 56 ff. Taf. 28,29; M. Yacoub, *Le Musée du Bardo* [Tunis 1970] 51 Nr. A 1 Abb. 50; Reinach, *RP.* 42,1).

München sind die Kete sogar mit langen, doppelt gekrümmten Hälsen zu sehen, eine Eigenart, die fortan bei vielen Ketosbildern zu finden ist⁷³. Der vergleichsweise dünne und auch langgestreckte Hals des Bonner Ketos ist also festverhaftet in einer wohl belegten Bilderkette, ebenso wie der Backenbart, für den sich seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. entsprechende Parallelen finden lassen. Es sei nur die sog. Thetisamphora aus Kamiros erwähnt⁷⁴. In römischer Zeit häufen sich die Beispiele⁷⁵. Auch die langen, aufgerichteten Spitzohren gehörten bereits von An-

⁷³ H. Kähler, Rom und seine Welt (München 1960) 102 ff. Taf. 65; ders., Seethiasos und Censur (= Monumenta Artis Romanae 6 [Berlin 1966]) 18 Taf. 1,1. – Vgl. auch das Ketos auf einem Marmorbecken in Rom, Thermenmus.: W. Fuchs, Die Vorbilder der neuattischen Reliefs (= Jahrb. d. Inst. 20. Erg.-Heft [Berlin 1959]) 160 ff. Taf. 30; Helbig⁴ Nr. 2247 (W. Fuchs). Dazu auch Th. Kraus, Gnomon 32, 1960, 467. – Weitere Beispiele siehe Anm. 75.76.78.80 ff. Zur Entwicklung der Kete in römischer Zeit vgl. auch D. E. L. Haynes, Journ. Hell. Stud. 88, 1968, 62.

⁷⁴ K. Schefold, in: A. Furtwängler – K. Reichhold, Griechische Vasenmalerei (München 1932) 332 ff. Taf. 172.

⁷⁵ Kete mit Backenbart auf Sarkophagen und Grabreliefs: Rom, S. Paolo (A. Rumpf, Meerwesensarkophage 88 Nr. 279 Taf. 58), Rom, Mus. Pretestato (A. Rumpf, Meerwesensarkophage 34 f. Nr. 85 Taf. 29), Le Mas d'Aire (Bild 32; F. Gerke, Beiheft Trierer Zeitschr. 18, 1949, 16 ff. Taf. 4,9), Jerusalem (G. M. A. Hanfmann, The Season-Sarcophagus in Dumbarton Oaks [Cambridge-Mass. 1951] 175 f. Nr. 463 Abb. 36), aus Neumagen, Trier, Landesm. (Germania Romana² III 55 Taf. 47,1; Espérandieu Nr. 5147; W. v. Massow, Die Grabmäler von Neumagen [Berlin–Leipzig 1932] 172 ff. Nr. 186 c Taf. 40). – Mosaiken: Lambaesis (J. Lassus, in: La mosaïque gréco-romaine [Paris 1963] 180 ff. Abb. 8; P. B. Hetherington, Mosaics [London 1967] 32 Taf. 12; Reinach, RP. 39,6), Hammam-Daradji (Tunis, Mus. du Bardo; P. Gauckler, Inv. Mos. II Suppl. 75 Nr. 585 b; M. Yacoub, Musée du Bardo 23 Nr. A 390 Abb. 23; Reinach, RP. 205,4), Aumale (Algier, Mus.; M. F. G. de Pachtere, Inventaire des mosaïques de la Gaule et l'Afrique III [Paris 1911] 85 Nr. 350; Reinach, RP. 42,5), Aquileia (H. Kähler, Die Stiftermosaiken in der konstantinischen Südkirche von Aquileia [= Monumenta Artis Romanae 4, Köln 1962] 9 Abb. 15; P. Fischer, Das Mosaik [Wien–München 1969] 60 Taf. 34; R. Bianchi-Bandinelli, Rom II [München 1971] 234 Abb. 216). – Kleinkunst: Bronzehelm aus Worthing (Norwich, Castle Mus.; J. M. C. Toynbee – R. R. Clarke, Journ. Roman Stud. 38, 1948, 20 f. Taf. 2–4; J. M. C. Toynbee, Art in Britain under the Romans [Oxford 1964] 294 Taf. 65; dies., Art in Roman Britain [London 1962] 167 f. Nr. 102 Abb. 109), Silberpatena aus Kleinasien (London, Brit. Mus.; H. B. Walters, Catalogue of the Silver Plate in the British Museum [London 1921] 20 f. Nr. 77 Taf. 8), sog. Okeanusplatte aus Mildenhall in London, Brit. Mus. (siehe Bild 29; T. Dohrn, Mitt. d. Inst. 2, 1949, 71 ff. Taf. 14; J. M. C. Toynbee, Art in Roman Britain 169 f. Nr. 106 Abb. 117; dies., Art in Britain 308 f. Taf. 71 a; D. E. Strong, Greek and Roman Gold and Silver Plate [London 1966] 197 Taf. 60; Th. Kraus, Das Römische Weltreich [Berlin 1967] 278 Abb. 371).

Kete mit Backenbart und Kiemen: z. B. auf dem 'Tellusrelief' der Ara Pacis in Rom (H. Kähler, Rom und seine Welt 155 ff. Taf. 100; G. Moretti, Ara Pacis Augustae [Rom 1948] 232 ff. Taf. 17,24; H. v. Heintze, in: Th. Kraus, Römisches Weltreich 225 Abb. 184; Helbig⁴ Nr. 1937 [H. Sichtermann]), auf Sarkophagen z. B. in Paris, Louvre (Aktaionsarkophag: A. Rumpf, Meerwesensarkophage 52 Nr. 124 Taf. 54; J. M. C. Toynbee, The Hadrianic School [Cambridge 1934] 213 Taf. 48,1; H. Sichtermann, in: Th. Kraus, Römisches Weltreich 233 Abb. 214), Florenz (A. Rumpf, Meerwesensarkophage 39 f. Nr. 97 Taf. 34) und Rom, S. Maria Antiqua (H. Sichtermann, in: Th. Kraus, Römisches Weltreich 242 Abb. 246 b).

Kete ohne Backenbart und Kiemen: z. B. auf einem Marmorkrater im Vatikan (P. Gusman, L'art décoratif de Rome de la fin de la république au IV^e siècle [Paris 1912] Taf. 91), auf Sarkophagen in Belgrad und Velletri (F. Gerke, Beiheft Trierer Zeitschr. 18, 1949, 2 ff. Taf. 4,7,8), auf dem Kasserolengriff aus Prickwillow (London, Brit. Mus.; J. W. Brailsford, Guide to the Antiquities of Roman Britain [London 1964] 38 Nr. 6 Taf. 18; J. M. C. Toynbee, Art in Britain 320 Taf. 75 b).

Kete mit Kiemen: z. B. auf Sarkophagreliefs in Rom (A. Rumpf, Meerwesensarkophage 6 Nr. 16

fang an zum Typus des Ketos, und die römische Kunst bleibt in dieser Tradition. Gefiederte Ohren, die uns hin und wieder begegnen, scheinen Ausdruck eines gewissen Manierismus zu sein⁷⁶. Nicht immer ist der Ketoskörper geschuppt. Wir treffen auch Kete mit glatter Haut (Fell?) an⁷⁷. Im Römischen wird es fast zur Regel, das Ketos mit aufgesperstem Maul darzustellen. Die scharfen Eckzähne sind dabei meist so gut sichtbar wie bei dem Ketos aus Bonn⁷⁸. Auch die Entwicklung des Nasenhorns läßt sich über eine lange Zeit hin verfolgen. Es entstand vermutlich durch eine Fehlinterpretation der Skizzenvorlagen aus der vorgezogenen und leicht angehobenen Nasenspitze jenes Ketostypus, der uns zum Beispiel schon von der bereits zitierten Thetisamphora des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus Kamiros her bekannt ist⁷⁹. Diese 'Urform' des Nasenhorns finden wir – allerdings schon ausgeprägter – auch auf römischen Darstellungen, wie etwa auf einem der Friese am Grabmal der Julier in St. Remy, auf Gemälden aus Pompeji und Rom

Taf. 3 [Thermenmus.] und 77 Nr. 212 Taf. 59 [Kap. Mus.] und Paris (Louvre, ehem. Borghese; A. Rumpf, Meerwesensarkophage 28 Nr. 72 Taf. 25; Reinach, RS. I 96,195). Vgl. auch Grabrelief in New York: H. v. Schoenebeck, Röm. Mitt. 51, 1936, 332 Taf. 48. – Kleinkunst: z. B. Kasserolengriff aus Boscoreale in Paris, Louvre (A. Héron de Villefosse, Mon. Piot. 5, 1897, 107 Taf. 25,1) und Möbelbeschläge in Trier (siehe Bild 30.31; H. Menzel, Bronzen Trier 61 f. Nr. 133.138 Taf. 52.53).

⁷⁶ Kete mit spitzen langen Ohren auf Sarkophagen z. B. in Porto (G. M. A. Hanfmann, Season-Sarcophagus 176 Nr. 471 Abb. 47), in Paris, Le Mas und Jerusalem (siehe Anm. 75), besonders Sarkophag der Baebia Hortofile in Rom, Thermenmus. (zuletzt J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit [= Jahrb. f. Ant. u. Chr. Erg.-Bd. 2, 1973] 70 Taf. 31 a. b; siehe Anm. 92). – Auf Reliefs in Briançon (R. Bianchi-Bandinelli, Rom II [München 1971] 171 Abb. 161; Reinach, RR. II 224,2; Espérandieu Nr. 17), in New York und aus Neumagen (siehe Anm. 75). – Mosaiken aus Hammam-Daradji, Aumale und Aquileia (siehe Anm. 75).

Ohren nach vorne gestellt z. B. auf dem Kasserolengriff aus Boscoreale und der sog. Okeanusplatte aus Mildenhall (Bild 29; siehe Anm. 75), ebenso die Möbelbeschläge in Trier (Bild 30; siehe Anm. 75). Vgl. auch Mosaik aus Dougga in Tunis, Mus. du Bardo (P. Gauckler, Inv. Mos. II 179 Nr. 537).

Kurze Ohren eines Ketos vgl. Marmorkrater im Vatikan (siehe Anm. 75).

Ketos mit Schlappohren auf einer Silberpatra aus Kleinasien in London, Brit. Mus. (siehe Anm. 75).

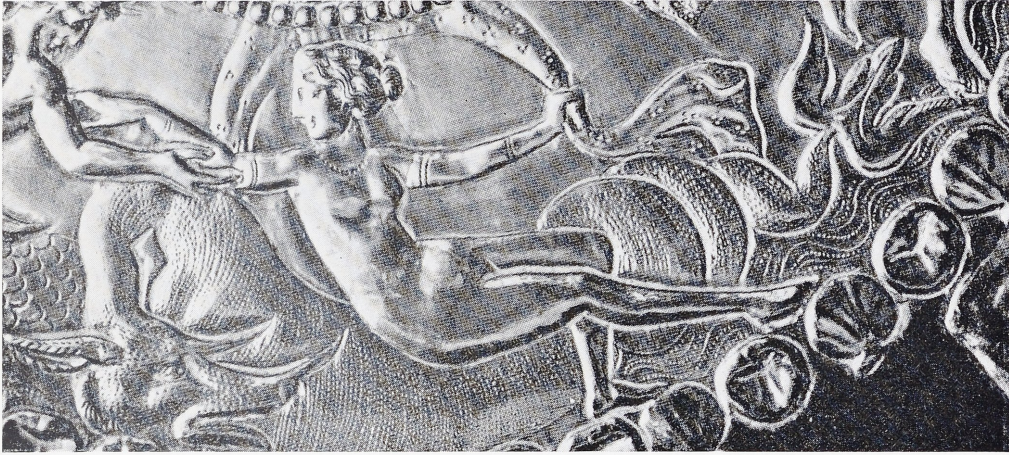
Kete mit 'gefiederten' Ohren z. B. auf dem Triumphmosaik aus Sousse (siehe Anm. 72), auf dem Okeanusmosaik in Antiochia-am-Orontes (siehe Anm. 87), auf Sarkophagen in Rom (Kap. Mus.; Mus. Pretest.), Paris (Louvre, ehem. Borghese) und Florenz (siehe zu allen Anm. 75).

⁷⁷ Z. B. auf der sog. Okeanusplatte aus Mildenhall (Bild 29; siehe Anm. 75). – Ketos mit geflecktem Fell: vgl. Silberpatra aus Kleinasien in London, Brit. Mus. (siehe Anm. 75) und Okeanusmosaik aus Withington (London, Brit. Mus.; J. W. Brailsford, Guide to the Antiquities of Roman Britain [London 1964] 58 Nr. 4 Taf. 23). – Wechsel von Schuppung und glatter Haut vgl. Ketos auf einer Kopfschutzplatte aus Straubing: J. Keim – H. Klumbach, Der römische Schatzfund von Straubing (München 1951) 24 f. Nr. 15 Taf. 26,2.

⁷⁸ Scharfe Eckzähne bei den Ketosdarstellungen z. B. auf den Sarkophagen in Paris, Belgrad, Rom – S. Paolo, Mus. Pretest. – und im Vatikan (siehe Anm. 75), in Porto (siehe Anm. 76), auf einem Grabrelief in New York (siehe Anm. 75), auf einem Marmorkrater im Vatikan (siehe Anm. 75). Vgl. auch ein Mosaik aus Dougga (siehe Anm. 76) und die Möbelbeschläge in Trier (Bild 30.31; siehe Anm. 75).

Ein auffallend lückenhaftes Gebiß besitzen die Kete auf den Sarkophagen in Florenz (siehe Anm. 75) und Paris, Louvre (Aphrodite-Geburt: A. Rumpf, Meerwesensarkophage 37 Nr. 93 Taf. 37; Reinach, RS. I 113,82).

⁷⁹ Siehe Anm. 74.



29 Sog. Okeanusplatte aus Mildenhall, London Brit. Mus. Detail.
Maßstab 1 : 1.

und auf einem Mosaik aus Lambaesis⁸⁰. Ein Mosaik im Museum von Tunis zeigt das Ketos sogar mit einer langen, zurückgebogenen, keulenförmigen Nasenspitze⁸¹. Offenbar gehört das Nasenhorn in späterer Zeit ganz selbstverständlich zur Ketosdarstellung. Sarkophage in Rom und Paris, Mosaiken aus Nordafrika, eine Silberpatera aus Kleinasien und die sog. Okeanusplatte im Britischen Museum zu London (Bild 29) – um nur wenig zu nennen – mögen dies für das 2. bis 4. Jahrhundert n. Chr. belegen⁸². Als besondere Kuriosität muß man vermerken, daß auf verschiedenen Darstellungen das Ungeheuer gleich mit zwei Nasenhörnern

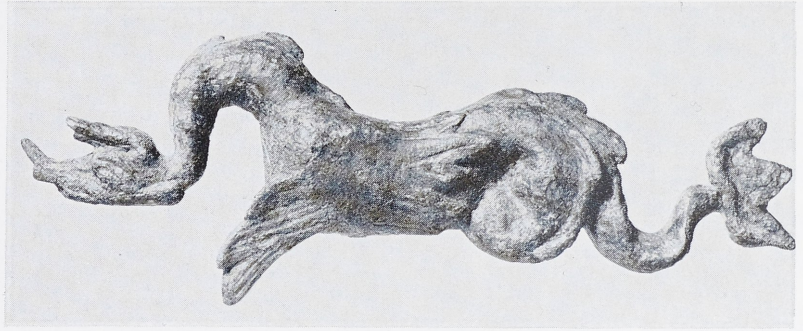
⁸⁰ St. Remy: H. Rolland, *Le mausolée de Glanum* (= Gallia 21. Suppl. [Paris 1969] 35 f. Taf. 12.51.64, 2.65; Espérandieu Nr. 111 ff. – Malereien aus Pompeji: siehe Anm. 83. – Malereien aus Rom: z. B. aus der sog. Casa di Livia (G. E. Rizzo, *Le pitture della 'Casa di Livia'* [= Monumenti della pittura antica scoperti in Italia III 3 – Rom 1936] 41 ff. Abb. 30 Taf. 4. B.). – Mosaik aus Lambaesis: siehe Anm. 75. – Siehe im übrigen auch die anderen unter Anm. 75.76.82 angeführten Beispiele.

⁸¹ Mosaik mit Triumph des Bacchus aus den Thermen des Trajan in Acholla: Katalog 'Rom in Karthago' (Köln 1964) 24 f. Nr. 1 Abb. 1; M. Yacoub, *Le Musée du Bardo* (Tunis 1970) 126 Nr. 3602 Abb. 133. – Vgl. das Mosaik mit dem Triumph des Neptun aus Sousse: siehe Anm. 72.

⁸² Sarkophage in Rom und Paris: siehe Anm. 75. – Mosaiken aus Nordafrika: siehe Anm. 76. – Silberpatera aus Kleinasien: siehe Anm. 75. – Sog. Okeanusplatte aus Mildenhall: siehe Anm. 75. Vgl. auch Sarkophagreliefs mit Jonasszenen, z. B. Rom, Thermenmuseum (siehe Anm. 76.92). Bei diesen Beispielen ist die Nase fast zu einem richtigen Horn geworden. Nase angehoben: z. B. Relief der Ara Pacis (siehe Anm. 75), Grabrelief in New York (siehe Anm. 75), Malerei in der Domitillakatakomben zu Rom (R. Bianchi-Bandinelli, *Rom II* 89 Abb. 80), Mosaik in Aquileia (siehe Anm. 75), Kasserolengriff aus Prickwillow (siehe Anm. 75).

Spitze Nase: vgl. z. B. Sarkophag in Velletri (siehe Anm. 75), Kasserolengriff aus Boscoreale (siehe Anm. 75).

Lange, umgebogene Nase z. B. auf einem Goldglas in Köln (*Germania Romana*² V 30 Taf. 47, 1.3; P. La Baume, in: *Frühchristliches Köln* [Köln 1965] 70 ff. Abb. 17.18).



30 Möbelbeschlag aus Trier, Trier LM.
Maßstab 1 : 2.

erscheint⁸³. Ob es sich dabei um die falsch verstandenen, in einer Vorlage angegebenen Atem- oder Feuerströme, die aus den geblähten Nüstern des Ketos schießen, handelt, mag dahingestellt bleiben. Die oft sehr zerzausten Nasenaufsätze, die auf manchen Bildern eher einem vom Wind zerfetzten schmalen Band gleichen, ließen sich dann allerdings auch erklären⁸⁴. Kete in Bronze kennen wir als Möbelbeschläge und Appliken aus Trier. Die Stücke unterscheiden sich zwar typologisch ein wenig von dem Bonner Ketos; aber auch sie haben zweifellos ein Nasenhorn (Bild 30.31)⁸⁵.

Die Kete sind oft in ein festes Bildprogramm eingebunden. Am häufigsten begegnen sie uns im Meeresthiasos. Dort findet man sie in der Gesellschaft von Seepferden, -panthern, -stieren und Delphinen, dort werden sie von Tritonen, Nereiden und Eroten geritten. Ein besonders schönes Beispiel ist die bereits erwähnte Okeanusplatte in London (Bild 29)⁸⁶. Kete begleiten die Meerestgötter Poseidon und

⁸³ Vgl. Mosaiken aus Ostia (G. Becatti, in: *La mosaïque gréco-romaine* 25 Abb. 19) und Aumale (siehe Anm. 75), ebenso vielleicht auch ein Mosaik aus Hammam-Daradji (siehe Anm. 75). Auch ein Mosaik aus Hippo Regius: E. Marec, *Libyca* 6, 1958, 119 ff. Abb. 10 f. Kete in der Porticus des Isistempels von Pompeji: O. Elia, *Le pitture del tempio di Iside* (= *Monumenti della pittura antica scoperti in Italia* III 3–4 [Rom 1941]) 5 f. Taf. VII und 23 ff. Taf. 4.6 (Ekklesiasterion). Siehe auch Anm. 102.

Aus den Nasenlöchern des von Perseus getöteten Ketos entweicht die Luft in der Form eines gegabelten Strahles: Relief aus Briançon (siehe Anm. 76). Vgl. Wandgemälde aus Pompeji mit Perseus und Andromeda: Reinach, *RP.* 205,2; E. Pfuhl, *Malerei und Zeichnung der Griechen* (München 1923) 753 f. Abb. 647; G. E. Rizzo, *La pittura ellenistico-romana* (Mailand 1929) Taf. 41; A. Rumpf, *Malerei und Zeichnung* (= *Handbuch der Archäologie* IV 1 [München 1953]) 144 Taf. 47,1; K. Schefold, *Pompejanische Malerei* (Basel 1952) 171 ff. Taf. 38.

⁸⁴ Z. B. Triumphmosaik aus Sousse (siehe Anm. 72). – Wandmalereien aus Herkulaneum und Pompeji: Vgl. Reinach, *RP.* 41,1; 42,4; 205,8.

⁸⁵ H. Menzel, *Bronzen Trier* 61 f. Nr. 133. 138 Taf. 52.53. – Applike: ebenda 48 Nr. 102 c. Taf. 102 c.

⁸⁶ Sog. Okeanusplatte aus Mildenhall: siehe Anm. 75. – Im Seethiasos aber auch auf den Sarkophagen in Paris (Akteionsarkophag [siehe Anm. 75], Aphrodite-Geburt [siehe Anm. 78], ehem. Slg. Borghese [siehe Anm. 75]), in Rom (Gall. Corsini: A. Rumpf, *Meerwesensarkophag* 51 f. Nr. 123 Taf. 45. – *Thermenmus.*, v. d. Porta Maggiore: siehe Anm. 75. – *Mus. Cap.:*



31 Applike (FO unbekannt), Trier LM.
Maßstab 1 : 1.

Amphitrite⁸⁷. Als Bestandteil des übermütigen und glücklichen Treibens im Meeresthiasos werden sie auch in der Sepulkralkunst verwendet: Kete zieren z. B. die Wände des Nasoniergrabes und der Domitillakatakombe; sie toben sich aber auch auf dem Grabpfeiler der Secundinier in Igel bei Trier aus⁸⁸. Bisweilen gilt das Ketos als Meerestier par excellence. Auf dem 'Tellusrelief' der Ara Pacis in Rom

siehe Anm. 75. – Mus. Pretest.: siehe Anm. 75. – S. Paolo: siehe Anm. 75) und Florenz (siehe Anm. 75). Vgl. Ara des Domitius Ahenobarbus (siehe Anm. 73).

Seethiasos mit Ketos auf Mosaiken aus Acholla (siehe Anm. 81), Sousse (siehe Anm. 72), Dougga (siehe Anm. 76), Vilbel (G. Lafaye – A. Blanchet, Inventaire des mosaïques de la Gaule et l'Afrique I [Paris 1909] 201 Nr. 1621; K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland [= Röm.-Germ. Forschungen Nr. 23, Berlin 1959] 93 f. Taf. 93), Westhofen (H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule I 2 [= Gallia 10. Suppl., Paris 1960] 12 Taf. C) und Lyon (H. Stern, Recueil général des mosaïques de la Gaule II 1 [= Gallia 10. Suppl., Paris 1967] 83 ff. Nr. 101 Taf. 63. 67 d). – Ketos mit Nereide und Eros vgl. z. B. Mosaik aus Aumale: siehe Anm. 75.

⁸⁷ Wie etwa auf einem Marmorkrater im Vatikan (siehe Anm. 73) oder auf einem Relief in München (P. Gusman, L'art décoratif de Rome de la fin de la république au IV^e siècle [Paris 1912] Taf. 82. – Ketos bei Thetis und Okeanos: D. Levi, Antioch Mosaic Pavements (Princeton – London, Den Haag 1947) 167 ff. Taf. 35 a. 39 b. – Das Ketos auf dem Fries des sog. Neptuntempels in Val Catena: A. Gnirs, Österr. Jahresh. 9, 1906, Beibl. 38 f. Abb. 23. – Vgl. F. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit (Berlin 1940) 162.

⁸⁸ Nasoniergrab: B. Andreae, Studien zur römischen Grabkunst (= Mitt. d. Inst., 9. Erg.-Heft [Heidelberg 1963]) Taf. 46,1. Vgl. auch Grab der Pankratier in Rom (E. L. Wadsworth, Mem. Am. Ac. 4, 1924, 76 f. Taf. 33.34.35; B. Andreae, in: Th. Kraus, Römisches Weltreich 217 f. Abb. 170) und Stuckdecke aus dem Grab der Valerii an der Via Latina (M. H. Swindler, Ancient Painting [New Haven 1929] 386 Abb. 598; B. Andreae, in: Th. Kraus, Römisches Weltreich 217 Abb. 168).

Domitillakatakombe: R. Bianchi – Bandinelli, Rom II 89 Abb. 80.

Igeler Säule: H. Dragendorff – E. Krüger, Das Grabmal von Igel (Trier 1924) 46 f. Abb. 27 Taf. 16; E. Zahn, Die Igeler Säule bei Trier (= Rheinische Kunststätten Heft 6/7 [Köln 1968]) 20 f. Abb. 20.21. – Vgl. auch Grabreliefs aus Neumagen (siehe Anm. 75) und der Gegend von Brescello (G. A. Mansuelli, Mon. Piot. 53, 1963, 39 Abb. 7), ebenso Grabaltäre (z. B. im Vati-



32 Sarkophag in Le Mas d'Aire, Krypta der Kirche. Detail des Deckels.
Ausschnitt 2 : 1.

symbolisiert es mit einer Nymphe das die Erde umgebende Wasser⁸⁹, auf einem Sarkophag im Palazzo Mattei in Rom ist Okeanus mit ihm dargestellt⁹⁰. Auf den meisten Darstellungen sind die Kete als schreckenerregende Ungeheuer gezeichnet. So dachte man sich auch den schrecklichen Wächter der Andromeda, den Perseus nach erbittertem Kampf tötete. Ein Mythos, der häufig illustriert wurde⁹¹. Ketosgestaltig war schließlich auch der Walfisch, der nach alttestamentlicher Überlieferung den Propheten Jonas verschluckte und später ans Land spiehl. Aus der Fülle dieser Jonasdarstellungen sollen hier nur Sarkophagreliefs in Rom (Thermenmuseum), Belgrad und Le Mas d'Aire (Bild 32) genannt sein⁹².

kan: W. Amelung, Die Sculpturen des Vatikanischen Museums II [Berlin 1908] 216 f. Nr. 80 Taf. 21). Auch die Häufigkeit des Themas auf Sarkophagen ist beachtenswert: siehe Anm. 86. – Zur Interpretation der Meerwesensarkophage besonders: B. Andreae, Studien zur römischen Grabkunst 133 ff. – H. Brandenburg, Jahrb. d. Inst. 82, 1967, 195 ff. Vgl. H. Sichtermann, Jahrb. d. Inst. 85, 1970, 224 ff.; J. Engemann, Untersuchungen zur Sepulkralsymbolik der späteren römischen Kaiserzeit (= Jahrb. f. Ant. u. Chr. Erg.-Bd. 2, 1973) 60 ff.

⁸⁹ Siehe Anm. 75.

⁹⁰ C. Robert, Die antiken Sarkophagreliefs III 2 (Berlin 1904) 228 ff. Nr. 188 Taf. 60. Vgl. die Jahreszeitensarkophage in Rom (Villa Doria Pamphili; Hanfmann 175 Nr. 455 Abb. 54), in Porto (siehe Anm. 74) und Jerusalem (siehe Anm. 73). – Siehe Anm. 87.

⁹¹ Z. B. auf pompejanischen Wänden: siehe Anm. 83. Vgl. F. Brommer, Marb. Winckelm. Progr. 1955, 3 ff. bes. 11 f.

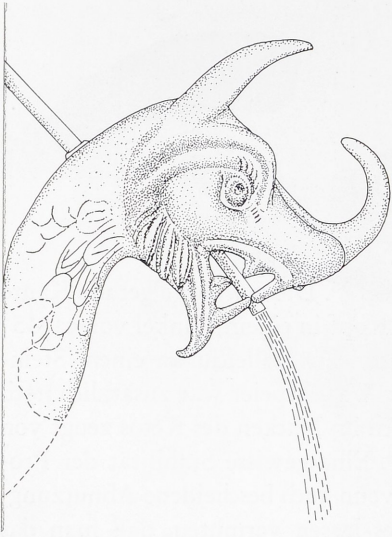
Auf Mosaiken: z. B. aus Hammam Daradji (siehe Anm. 75).

Auf Reliefs: z. B. aus Briançon (siehe Anm. 76). – Zu Perseus-Andromeda-Darstellungen zuletzt: K. M. Phillips, Am. Journ. Arch. 72, 1968, 1 ff. Vgl. auch J. M. Woodward, Perseus (Cambridge 1937) 88 ff.

⁹² Rom, Thermenmus.: H. P. L'Orange, in: Studi Aquileiesi (= Festschrift G. Brusin [Aquileia 1953]) 193 Abb. 5; F. Gerke, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit (Berlin 1940) 151 ff. Taf. 26,2. Vgl. H. Sichtermann, in: Th. Kraus, Römischer Weltreich 242 Abb. 246 b (Rom, S. Maria Antiqua) – Belgrad: siehe Anm. 75. – Le Mas d'Aire: siehe Anm. 75. Vgl. auch die Sarkophage in Velletri (siehe Anm. 75) und Arles (V. Lassalle, L'influence antique dans l'art roman provençal [= Rev. Arch. de Narbon. Suppl. 2, Paris 1970] 91 Taf. 34,3). – Der 'Jonas-Typus' auf Sarkophagen zusammengestellt bei F. Gerke, Die christlichen Sarkophage 412 ff. (Index). Vgl. J. Engemann, Sepulkralsymbolik 70 ff.

Elfenbeinkästchen, sog. Lipsanothek in Brescia: W. F. Volbach – M. Hirmer, Frühchristliche Kunst (München 1958) 61 Taf. 85.86; P. Metz, Elfenbein der Spätantike (München 1962) 17 ff. Abb. 4; Th. Kraus, Römischer Weltreich 280 Abb. 380 a.

Mosaiken: z. B. in Aquileia, Südbasilika (siehe Anm. 75). Ketos auf afrikanischer Sigillata:



33 Ketos aus Bonn, Privatbesitz.
Rekonstruktion als Wasserspeier.
Maßstab 1 : 2.

Der Kopf des Ketos aus Bonn diente als Wasserspeier. Die Reste des Zuflußrohres aus Blei haben sich im Innern des Halses als weißrötlicher Belag erhalten⁹³. Aus dem weit aufgesperzten Maul selbst wird das Wasser durch eine Kanüle zwischen den drohenden Eckzähnen herausgeführt worden sein, wie es ja auch bei den Seelöwen in der Villa Albani und der bronzenen Brunnenschlange aus Herkulaneum im Neapler Nationalmuseum der Fall ist⁹⁴. Die herunterhängende Unterlippe der Bronze aus Bonn diente wahrscheinlich als Tropfenfänger. Andere

Schale aus El Aouja, Tunis, Mus. du Bardo (Katalog 'Rom in Karthago' [Köln 1964] 70 Nr. 70 Abb. r).

Auf frühchristlichen Gläsern aus Köln: siehe Anm. 82. Vgl. auch P. La Baume, in: Frühchristliches Köln (Köln 1965) 67 Nr. 2 Taf. 10 (Goldglas von St. Ursula, London, Brit. Mus.) und Nr. 4 Taf. 12 (Goldglas von St. Severin, London, Brit. Mus.).

⁹³ Die Röntgenfluoreszenz-Analyse wurde dankenswerterweise von Herrn Dipl. Chem. D. Ankner im RGZM in Mainz durchgeführt. Danach besteht die Masse im Innern des Halses 'vorwiegend aus Blei, verbunden mit etwas Zinn' (Schreiben v. 23. 7. 71, E. Künzl). Die ebenfalls im RGZM angefertigten Röntgenaufnahmen des Stückes ergaben keinen verwertbaren Befund.

⁹⁴ Seelöwen Villa Albani: B. Kapossy, *Brunnenfiguren der hellenistischen und römischen Zeit* (Zürich 1969) 19; Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen, nach Auswahl mit Text von P. Arndt und W. Amelung (München 1893 ff.) Nr. 3569 und 3575. – Brunnenschlange Neapel: Reinach, *RS. II* 777,7; A. Maiuri, *Pompeji* (Wien 1940) 158; B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 52 Abb. 35. Vgl. auch Rabe als Wasserspeier mit Kanüle im Schnabel (aus Stabiae; Neapel, Mus. Naz.): Reinach, *RS. II* 775,2; B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 52. Kanüle ebenso im Maul eines Stieres aus Pompeji (Neapel, Mus. Naz.): Reinach, *RS. II* 731,3; B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 53.

Bei einem Wasserspeier in der Gestalt eines Löwen aus Volubilis sind Zuflußleitung und Kanüle, die das Wasser durch die Zähne des geöffneten Maules leitete, verloren. Ihre Dimensionierung läßt sich dennoch halbwegs fassen: Das Eintrittsloch für die Zuflußleitung beträgt bei dieser Bronze 2,0 x 1,5 cm; das runde Loch im Maul hat einen Durchmesser von 0,7 cm (Chr. Boube-Piccot, *Les bronzes antiques du Maroc* [Rabat 1969] 230 f. Nr. 263 Taf. 187 f.). Mit ähnlichen Größenverhältnissen müssen wir auch bei dem Wasserspeier aus Bonn rechnen. – Ohne Kanüle funktionierte sicherlich auch nicht der Wolfskopf aus Xanten (Bonn, RLM), der mit einem Stück des bleiernen Zuflußrohres (Dm. 1,5 cm) gefunden sein soll: H. v. Petrikovits, *Gymnasium* 64, 1957, 353 f. Taf. 16; ders., *Bonner Jahrb.* 159, 1959, 107 Nr. 20 Taf. 23,3; ders., *Römisches Rheinland* 40 Taf. 5 unten.

34 Nasenhorn aus Bonn, Privatbesitz.
Maßstab 1 : 1.



Wasserspeier, die wir kennen, sind ähnlich angelegt⁹⁵. Die erwähnte gerade Kante am rückwärtigen Teil des Halses verrät, daß der Kopf in einem Winkel von ca. 45° an einer senkrecht aufsteigenden Fläche befestigt war, vielleicht an einem Steinschaft, in dem die Zuflußleitung verlegt war. Der Wasserspeier war zusätzlich noch durch eine Stange nach hinten verankert; das Loch im Nacken des Ketos zeugt von einer entsprechenden Vernietung (Bild 28.33)⁹⁶. Eine gewisse Stabilität der Protome mußte nämlich gewährleistet sein: Einige, wenn auch bescheidene Abnutzungsspuren an der Innenseite des gebogenen Hornes lassen vermuten, daß man das Horn hin und wieder als Haken benutzte.

Offenbar gehörte der Bonner Wasserspeier zu einem größeren Brunnenensemble. An gleicher Stelle nämlich fand man nach Angaben von Dr. Bemann ein ca. 4,0 cm langes Bronzefragment, das gebogen ist und an einem Ende spitz zuläuft (Bild 34)⁹⁷. Zweifellos handelt es sich hier auch um ein Nasenhorn, also um den Rest eines weiteren Wasserspeiers in Form eines Ketoskopfes, der dann doch wohl zur gleichen Brunnenanlage gehörte. Brunnen mit einer Vielzahl von Wasserspeiern waren in der Antike nicht selten. Man erinnere sich nur eines Brunnens mit dreizehn wasserspeienden Tigerköpfen in der sog. Villa Suburbana der Pisonen in Herkulaneum⁹⁸.

⁹⁵ Z. B. Silenskopf mit langer Zunge aus Niederberg; H. Menzel, *Bronzen Bayern* 35 Nr. 55 Taf. 17,1. – Zunge als Tropfenfang auch bei einer Hundeprotome: Reinach, *RS.* II 759,3. Vgl. auch eine Froschprotome im Louvre (A. de Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* [Paris 1915] Nr. 970 Taf. 59), einen Delphin aus Ostia (Not. d. Scavi 1897, 523 Abb. 5; Reinach, *RR.* III 225,1) und schließlich den Wolfskopf aus Xanten (siehe Anm. 94). – Bei dem Wolfskopf mit dem breiten Auslaufbrett aus Marienhof bei Trier erübrigte sich ein Tropfenfang (H. Menzel, *Bronzen Trier* 90 Nr. 220 Taf. 67). Ebenso bei einem Delphin in Bonn (RLM. Eing.-Nr. 66/73). Er hält eine breitgeformte Muschel im Maul, durch die das Wasser austritt.

⁹⁶ Solche Verankerungen sind bis auf den heutigen Tag bei Brunnen mit vorspringenden Mündern üblich.

⁹⁷ Das Fragment ist allerdings ein wenig anders gekrümmt als das Nasenhorn des kompletten Wasserspeiers; es unterscheidet sich dagegen aber nicht in der Patinierung. – Keinesfalls handelt es sich etwa um das verlorene linke Ohr des hier vorgelegten Ketoskopfes (siehe oben S. 206): Das Bronzefragment ist vollrund gegossen.

⁹⁸ D. Comparetti – G. de Petra, *La villa ercolanese dei Pisconi i suoi monumenti* (Turin 1883) 289 Nr. 149 Taf. 17,5. Ähnliche Tigerköpfe in Berlin und Brüssel: E. Pernice, *Österr. Jahresh.* 7, 1904, 154 ff. bes. 155 Anm. 3 Abb. 70.71. – Vgl. Malereien aus dem Cubiculum der Villa von Boscoreale (New York, *Metr. Mus.*) mit einer großzügigen Brunnenanlage: L. Curtius, *Die Wandmalereien Pompejis* (Leipzig 1929, Nachdruck Darmstadt 1960) 103.109 Abb. 70.73; K. Schefold, *Pompejanische Wandmalerei* (Basel 1952) Taf. 5. Vergleichbar auch eine Darstellung in der sog. Villa des Diomedes in Pompeji: L. Curtius, *Wandmalerei Pompejis* 110 f. Abb. 74.75. – Zu den technischen Fragen einer solchen Anlage: B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 54 f.



35 Wasserspeier aus Trier, Trier LM.
Maßstab 1 : 1.

Wir sahen, daß das Ketos aufs engste mit dem Wasser verbunden ist. Es war also mehr als sinnvoll, den Kopf eines solchen Wesens auch als Wasserspeier zu benutzen. Wir wissen um die Vorliebe der Römer für Brunnenfiguren, deren Beziehung zum Wasser sofort einleuchtete⁹⁹. Ein Wasserspeier in der Form eines so abschreckenden Untieres mag dazu noch apotropäisch gewirkt und alles Unheil von Brunnen und Quelle abgehalten haben: *nullus enim fons non sacer*¹⁰⁰. Löwen-, Tiger- und Wolfsköpfe als Brunnenmünder hatten eine ähnliche Symbolik¹⁰¹.

⁹⁹ B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 70 ff.

¹⁰⁰ Servius zu Verg., *Aen.* VII 84. Vgl. K. Schefold, *Pompejanische Malerei* 181; K. Latte, *Römische Religionsgeschichte* (= Handbuch der Altertumswissenschaft V 4 [München 1960]) 76 ff. – Wegen seiner apotropäischen Bedeutung zierte das Ketos bisweilen auch die Prora der Schiffe (vgl. z. B. Weinschiff von einem Grabmal aus Neumagen: W. v. Massow, *Die Grabmäler von Neumagen* [Berlin-Leipzig 1932] 203 ff. Abb. 125 Taf. 54; S. Loeschke, *Trierer Zeitschr.* 2, 1927, 105 ff. Abb. 10–12; H. Cüppers, *Neumagen-Dhron* [= *Rheinische Kunststätten* Heft 5, Köln 1971] 16 Abb. 9) oder Waffen (z. B. Kopfschutzplatte aus Straubing [siehe Anm. 77] oder Helm aus Worthing [siehe Anm. 75]). – Siehe auch Anm. 24.

¹⁰¹ Löwen-, Tiger- oder Pantherköpfe als Wasserspeier in Boston (M. Comstock – C. Vermeule, *Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts Boston* [Boston 1971] 456 f. Nr. 665.666), Hannover (H. Menzel, *Römische Bronzen* [= *Bildkataloge des Kestner-Museums Hannover* Nr. 6, Hannover 1964] 51 Nr. 99–101), New York (G. M. A. Richter, *The Metropolitan Museum of Art Greek, Etruscan and Roman Bronzes* [New York 1915] 166 f. Nr. 406 ff.), ehem. Slg. Loeb (J. Sieveking, *Die Bronzen der Sammlung Loeb* [München 1913] 76 Taf. 33 f.). Vgl. C. H. Smith – C. A. Hutton, *Catalogue of the Antiquities in the Collection of the Late W. F. Cook* (London 1908) 125 Nr. 98 Taf. 34; *Auktionskatalog 'Kunstbesitz eines bekannten norddeutschen Sammlers* Abt. IV (München 1910) 50 Nr. 654 Taf. 14. – Siehe auch Anm. 94.98.

Wolfsköpfe: Besançon (P. Lebel, *Catalogue des collections archéologiques de Besançon* [= *Annales littéraires de l'université de Besançon* Vol. 26, Paris 1961] 64 Nr. 209 Taf. 78 a–c), Brüssel (Mus. Cinq. Inv.-Nr. R 1330), Bonn (Akad. Kunstmus. Inv.-Nr. C 76; RLM. siehe

Für den Bonner Wasserspeier lassen sich kaum Parallelen nennen. Eine Bronze aus Sens zeigt einen Ketoskopf, der aus dem Mund eines Delphinen hervorlugt. Das Wasser lief offenbar durch das geöffnete Maul des Ungeheuers. Leider fehlt dem Ketos dort das Nasenhorn und es fehlen ihm die Backenlocken. Auch sein Gebiß ist recht regelmäßig gehalten¹⁰². In Trier befindet sich ein bronzener Wasserspeier, der allgemein als Wolfskopf angesehen wird (Bild 35). Spitze aufrechtstehende Ohren, eine zottelige Backenmähne und eine lang vorgezogene, leicht aufgerichtete Nase machen jedoch eine Deutung als Ketoskopf wahrscheinlicher¹⁰³.

Bei einer Datierung des Ketos aus dem Bonner Lager könnten jene Stilkriterien helfen, die auch in der 'großen' Plastik für eine Epoche bestimmend waren: Die überbetonte Plastizität des Kopfes durch hochgetriebene Gesichtsteile und – hart dagegen gesetzt – tiefliegende Partien, die Art der Lockengestaltung am Backenbart, die effektvolle Bündelung der Haarsträhnen, ihre Gliederung durch tiefeinschneidende Rillen, die optimale Nutzung von Licht und Schatten¹⁰⁴. Verschiedene kleinere Details finden ihre besten Parallelen in Stücken, die fast alle der zweiten Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr. angehören, also der stilistischen Datierung in das siebente Jahrzehnt des 3. Jahrhundert und danach entsprechen würden. So sind die Schuppen auf dem Hals des Ketos so gezeichnet, daß man sie ohne weiteres mit den eingeritzten Schuppen eines Meergrifen aus Otterswang bei Pfullendorf vergleichen könnte¹⁰⁵. Die Glätte der Haut im Gesicht ist so angedeutet, wie wir es von den Bonner Hippokampen gewöhnt sind. Hier wie dort bedecken Bahnen über- bzw. nebeneinanderliegender kurzer Striche die Fläche (Bild 36)¹⁰⁶. Ähnlich ist auch die Körperzeichnung des Ketos auf der sog. Okeanusplatte in London (Bild 29)¹⁰⁷. Besonders geeignet zum Vergleich sind die Backenlocken, die entlang der Kinnlade in fünf, jeweils in der Mitte durch eine dünne Bahn gegliederten Strähnen wuchern. Sie begegnen uns vor allem auf einem Kastenhenkel aus

Anm. 94) und Trier (siehe Anm. 95).

Zur apotropäischen Bedeutung dieser Wasserspeier: B. Kapossy, *Brunnenfiguren* 86; H. v. Petrikovits, *Gymnasium* 64, 1967, 354. Vgl. M. Lurker, *Antaios* 5, 1963, 270. – Zu einem anderen Aspekt der Löwenprotome: D. Wortmann, *Bonner Jahrb.* 166, 1966, 80 f.; Verf., *Mysteriensymbolik* 54 f.

¹⁰² Reinach, *RS.* IV 451, 4; *RS.* V 1. – Vgl. Kopf eines Ungeheuers mit aufgesperstem Maul in Avignon: H. Rolland, *Bronzes antiques de Haute Provence* (= *Gallia* 18. Suppl., [Paris 1965]) 173 Nr. 402. An dem antiken Ursprung einer Ketosprotome mit 2 Nasenhörnern in Sens ist trotz R. Joffroy's Bemerkungen (*Mon. Piot* 51, 1960, 15 f. Abb. 11) kaum zu zweifeln.

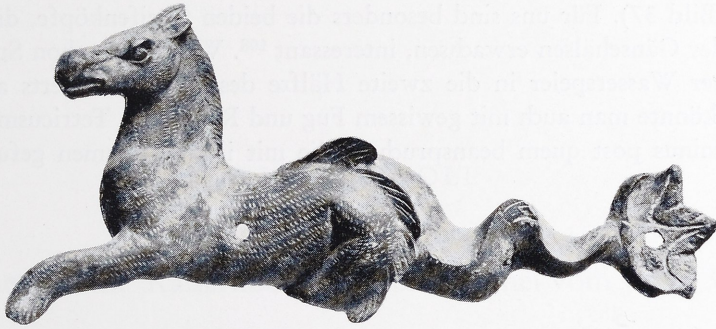
¹⁰³ H. Menzel, *Bronzen Trier* 89 f. Nr. 219 Taf. 66.

¹⁰⁴ Diese Stilkriterien finden sich vor allem bei einem Grablöwen aus Köln (Bonn, RLM.): *Espérandieu* Nr. 875; H. v. Petrikovits, in: *Aus rheinischer Kunst und Kultur. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Bonn* (Düsseldorf 1963) 46 f. Nr. 10. – Für den stadtrömischen Bereich vgl. *Sarkophag Ludovisi* (Rom, Thermenmus.): Helbig⁴ Nr. 2354 (B. Andreae).

¹⁰⁵ Karlsruhe, Badisches LM.: B. Cämmerer, in: *Katalog 'Römer am Rhein'* (Köln 1967) 240 Nr. C 183 Taf. 88.

¹⁰⁶ H. Menzel, *Römische Bronzen* 67 Nr. 46.47.

¹⁰⁷ Siehe Anm. 75.



36 Möbelbeschlag aus Bonn, Bonn RLM.
Maßstab 1 : 2.



37 Truhenhenkel aus Xanten, Bonn RLM. Detail.
Maßstab 1 : 1.

Xanten / Kr. Moers wieder, der sich aus einem Konglomerat von Tierdarstellungen aufbaut (Bild 37). Für uns sind besonders die beiden Greifenköpfe, die aus den Enten- oder Gänsehälsen erwachsen, interessant¹⁰⁸. Wenn also schon Stilkriterien den Bonner Wasserspeier in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts anzusetzen scheinen, könnte man auch mit gewissem Fug und Recht jene Tetricusmünzen für einen terminus post quem beanspruchen, die mit ihm zusammen gefunden sein sollen¹⁰⁹.

¹⁰⁸ Bonn, RLM.: H. Menzel, Römische Bronzen 58 Nr. 39.

¹⁰⁹ Mündliche Mitteilung v. Dr. Bemann. Die Stücke wurden mit weiteren Tetricusmünzen von anderen Fundstellen im Bereich der aufgelassenen Grabung (siehe Anm. 64) zusammengebracht; Sie sind deshalb im einzelnen nicht mehr zu bestimmen. Eine Bearbeitung der Münzen in der Slg. Bemann ist von Frau Dr. W. Hagen (Bonn) vorgesehen.

Abbildungsnachweise:

- Amiens, Museum 22
 Bonn, Rheinisches Landesmuseum 2.3.10.19.24.36.37
 Düsseldorf, Landesbildstelle 13.14.15.16.17
 Lezoux, Museum 21
 London, Brit. Museum 29
 Mainz, Röm.-Germ. Zentralmuseum 1.4.5.6.7.8.25.26.27.28.34
 Mariemont, Museum 11
 Modena, Museum 20
 Photo Marburg 32
 Trier, Landesmuseum 12.18.30.31.35
 aus Rev. Arch. Est 5, 1954, 329 f. Abb. 139
 Zeichnungen H. Pfennig, Rheinisches Landesmuseum Bonn 9.33